Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau b. Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Achtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 45.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 19. Januar
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1877.

Die politische Parteistellung in Frankreich.

Das alte Jahr drohte bekanntlich in Frankreich bei Gelegenheit der Budgetdebatte einen verhängnißvollen Konflikt zwischen Gambetta und den entschiedenen Republikanern einerseits und dem Ministerpräsidenten Jules Simon und dem linken Zentrum der Deputirtenkammer andererseits hervorzurufen und so eine Verschiebung der bisherigen Parteiverhältnisse zu veranlassen. Der Senat hatte nämlich das Recht beansprucht, bei der Feststellung des Budgets normirend mitzuwirken, er hatte demgemäß manche von der Regierung geforderte Kredite, die von der Majorität der Deputirtenkammer gestrichen waren, wiederhergestellt. Der betreffende Paragraph der Verfassung (Artikel 8) läßt eine doppelte Deutung zu. Jules Simon trat in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 28. Dezember v. J. für die Ansicht des Senates in die Schranken und erklärte u. A., daß die in Rede stehende staatsrechtliche Prinzipienfrage, ob der Senat das von ihm beanspruchte, von den Gambettisten und Radikalen ihm aber bestrittene Budgetrecht besitze oder nicht, schließlich nur durch einen Appell an das Volk, d. h. durch eine Kammerauflösung, entschieden werden könnte. Dahin aber wollte es die Mehrheit der Deputirtenkammer nicht kommen lassen, vielmehr beschloß letztere mit 367 gegen 145 Stimmen, zur Berathung der einzelnen Kapitel des Budgets, wie es vom Senate herübergekommen war, überzugehen. Sie genehmigte sogar die Wiederherstellung des Kredits für die Feldprediger mit 269 gegen 22 Stimmen, wenn sie auch fast alle übrigen der vom Senat modifizirten Kapitel in der von ihr früher beschlossenen Fassung aufrecht erhielt. Ob indeß das jetzt bestehende Institut der Militärgeistlichen, welches selbstverständlich an den Ultramontanen die wärmsten Befürworter findet, von langer Dauer sein wird, ist fraglich; es liegt wenigstens ein Antrag auf Abschaffung des Gesetzes über die betreffenden Geistlichen vor.

Der Senat erkannte die Nachgiebigkeit der Deputirtenkammer bereitwillig an, wenn er auch, wie es in dem betreffenden Ausschußberichte hieß, sein Bedauern darüber aussprach, daß nicht alle seine Beschlüsse den Beifall der Deputirtenkammer gefunden hätten. Auf diese Weise erreichte der genannte Konflikt noch im alten Jahre sein Ende; die Kammer hatte den Senat zwar thatsächlich gewähren lassen, aber sie hatte doch die von ihm beanspruchten Budgetrechte prinzipiell mit keinem Worte anerkannt. Sie vermied die Eventualität einer Kammerauflösung, die offenbar auf das, namentlich in Frankreich, so bedeutende Neujahrsgeschäft äußerst nachtheilig gewirkt und sie, die Deputirtenkammer, selbst wahrscheinlich beim Volke sehr unbeliebt gemacht haben würde.

Ueber den so zu Stande gekommenen Kompromiß machten sich sehr bald verschiedene Meinungen geltend. Man nannte den Sieg des Ministerpräsidenten Simon einen „Pyrrhussieg", während die Radikalen und Intransigenten auf der einen, und die monarchistischen Fraktionen auf der anderen Seite über das „Waterloo des Herrn Gambetta" frohlockten. Man prophezeite, schon in der bald nach Neujahr beginnenden nächsten Session der Legislative werde das Kabinet Simon die größte Mühe haben, in der Deputirtenkammer eine genügende republikanische Majorität zusammen zu bekommen, während es auf die Fahnentreue der Senatsmajorität, hinter der die Herren Buffet und v. Broglie ständen, noch viel weniger rechnen könnte. Allein bis jetzt sind alle diese bösen Prophezeihungen nicht eingetroffen. Die Regierung erkannte die versöhnliche Haltung Gambetta's vollkommen an; sie entsetzte 8 monarchistisch gesinnte Präfekten ihrer Stellen und ernannte dafür 6 treue Republikaner, ja, sie stellte noch weitere Veränderungen in derselben Richtung in Aussicht und begnadigte 54 wegen Theilnahme am Kommune-Aufstande Verurtheilte.

Unter solchen Umständen wurde die Deputirtenkammer am 9. Januar und der Senat am Tage darauf eröffnet. Die erstere wählte ihr früheres Bureau wieder und der Senat folgte dem gegebenen Beispiele, obschon Herr v. Broglie noch im letzten Augenblicke den Versuch machen wollte, einige Bonapartisten in das neue Bureau zu bringen. An die Stelle des zum Justizminister ernannten früheren Vizepräsidenten des Senats, des Herrn Martel, trat der von der Linken vorgeschlagene Graf Rampon.

Einen sehr wohlthätigen Eindruck machte übrigens das Auftreten des Justizministers Martel in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 12. d. M. Der genannte Minister erklärte nämlich mit Recht und unter dem lebhaftesten Beifall aller republikanisch gesinnten Fraktionen, daß das Institut der Richter der sogenannten „Commissions mixtes", die noch aus den Zeiten des Staatsstreichs stammen, „eine abscheuliche Einrichtung" sei. „Wenn das Unrecht der Richter", sagte er u. A., „welche an den gemischten Kommissionen Theil genommen haben, bis zu einem gewissen Grade auch hier und da eine mildere Beurtheilung zuläßt, so werde ich doch niemals dulden, daß den gemischten Kommissionen, die Tausende von Familien mit Proskriptionen belegten, Strafen erfanden, jede Vertheidigung unterdrückten und die abscheulichste und schauerlichste, durch Kommissare gebildete Justiz waren, Lob gespendet wird." Alle Proteste der Bonapartisten, die z. B. von Paul Cassagnac und Jolibois erhoben wurden, hinderten nicht, daß die Kammer mit 395 gegen 2 Stimmen (die Bonapartisten enthielten sich der Abstimmung) eine Tagesordnung annahm, welche das Verfahren des Justizministers billigte und sich dessen Urtheil über die gemischten Kommissionen vollständig anschloß. Zum Ueberfluß erklärte auch noch der Konseilspräsident Jul. Simon, der Justizminister Martel habe ganz die Ansicht der Regierung ausgesprochen.

Wir möchten das geschilderte Auftreten Martel's und das erwähnte Votum der Kammer nicht in zu rosigem Lichte betrachten, aber bemerkenswerth bleibt der Vorfall doch. Durch das energische Entfernen der politisch kompromittirten Räthe aus den Gerichtshöfen wird der Justizminister nicht nur in Fühlung mit seiner eigenen Fraktion bleiben, sondern die Sympathie der Majorität der Kammer gewinnen. Und wenn es dem Ministerpräsidenten gelingt, wie es allerdings den Anschein hat, sich in der Kammer eine dauernde Majorität von etwa 300 Stimmen den Bonapartisten, Legitimisten und Intransigenten gegenüber herauszubilden, so dürften auch die letzten Spuren des Konfliktes vom alten Jahre verwischt werden. Die „République Française", das Organ Gambetta's, erklärte kürzlich in den wärmsten Worten, daß die Kammermajorität einem Ministerium sicher sei, welches den laut und offen kundgegebenen Wünschen des Volkes freundlich entgegengekommen sei. Inzwischen haben die Vorstände der drei Fraktionen der Linken Schritte gethan, eine größere Einigung unter sich ins Leben zu rufen. Man will jede Woche einmal eine gemeinschaftliche Sitzung abhalten und, wenn besondere Gründe dazu vorliegen, noch außerdem auf eine desfallsige Einladung hin zur Berathung zusammentreten. So könnte sich dann allerdings der ursprüngliche Plan Gambetta's verwirklichen, aus der gesammten Linken eine große republikanische Gesammtheit zu organisiren, die, wie gegenwärtig, eine Regierungspartei bilden würde. Mit den Orleanisten steht Jules Simon in diesem Augenblicke ebenfalls auf gutem Fuße; dieselben haben ihm durch Audiffret-Pasquier und Bocher ihre Unterstützung anbieten lassen, vorläufig ohne eine Gegenleistung dafür zu beanspruchen. Wahrscheinlich aber werden die Orleanisten für die in der Armee dienenden jungen orleanistischen Prinzen ein Avancement wünschen. In der Armee herrscht aber noch immer der Bonapartismus vor.

In Anbetracht der geschilderten Parteistellung in Frankreich kann es auffallen, daß ein fortschrittliches berliner Blatt die Haltung Gambetta's seit dem Konflikte als eine „staatskluge" bezeichnet, was sie in der That auch ist. Die ruhige und besonnene Erwägung der politischen Situation, die Gambetta nicht abzusprechen ist, und sein Bemühen, die republikanischen Fraktionen der Linken in der französischen Nationalversammlung möglichst zu vereinigen, sollte im deutschen Reichstage von den liberalen Parteien, namentlich von den Heißspornen der Fortschrittspartei, nachgeahmt werden, unbekümmert darum, ob eine solche Vereinigung von ewiger Dauer ist oder nicht.

—n.

Die politische Bedeutung der Wahlen ist nach zwei Seiten in's Auge zu fassen, einerseits die nächste parlamentarische Bedeutung, andrerseits die Bedeutung für die innere politische Lage überhaupt. So beginnt die „Provinzial-Korr." einen Artikel und legt sodann die Auffassung der Regierung wie folgt dar:

Die Folgen der Wahlen für den nächsten Reichstag werden sich erst bestimmter übersehen lassen, wenn die Nachwahlen vollzogen und damit die Stärke der einzelnen Parteien endgültig festgestellt ist. Vorläufig fallen zwei Punkte in's Gewicht, einestheils die Stärkung der rechten Seite des Hauses, welche in der Vereinigung aller konservativen Kräfte nahezu 80 Stimmen betragen wird, anderntheils die stärkere Scheidung der nationalliberalen Partei von der demokratischen Fortschrittspartei. Bei den Reichstagswahlen ist zunächst erreicht worden, daß die national-liberale Partei sich auf ihre eigenen Füße gestellt hat, und die Auseinandersetzungen, welche den Schluß der vorigen Session und die gesammte Wahlbewegung bezeichnet haben, können um so weniger ohne dauernde Folgen für die Parteistellungen bleiben, als inzwischen das mächtige und drohende Hervortreten der sozial-demokratischen Partei ein neues wichtiges Moment politischer Erwägungen hinzugebracht hat. Von der national-liberalen Partei wird seitdem mit der größten Entschiedenheit verkündet, daß es sich jetzt vor Allem um den festen Zusammenschluß aller staatserhaltenden Kräfte handele.

Die größere Zahl sozial-demokratischer Abgeordneten wird im Reichstage selbst zunächst schwerlich von großer Bedeutung sein: wenn dieselbe sich bei den Nachwahlen auf 15 steigern sollte, so würde es allerdings künftig in der Hand der sozial-demokratischen Fraktion liegen, selbstständige Anträge im Reichstage zu stellen und dadurch jeder Zeit Gelegenheit zu agitatorischen Verhandlungen zu finden. Im Uebrigen wird die Vermehrung der Zahl der Abgeordneten der sozial-demokratischen Partei schwerlich zugleich einen Zuwachs an geistiger Kraft und an parlamentarischem Einfluß derselben bringen.

Die große Bedeutung der sozial-demokratischen Wahlen liegt vielmehr in der thatsächlichen Bewährung der Macht, welche der Sozialismus in weiten Volksmassen bereits gewonnen hat und in der hierin zu erkennenden Bedrohung der bürgerlichen Gesellschaft. Wenn bisher auf die Macht und Gefahr der sozial-demokratischen Bewegung hingewiesen wurde, so wurden die warnenden Stimmen meist überhört und namentlich von Seiten der Fortschrittspartei als bloße Gespensterseherei behandelt. Jetzt ist auch den Ungläubigsten klar geworden, daß dies vermeintliche Gespenst nicht blos Fleisch und Bein, sondern auch alle Aussicht hat, sich auf dem Boden der Wirklichkeit als eine Macht Geltung zu verschaffen. Das Wachsthum der sozialistischen Streitkräfte ist nicht nach der Zahl der schließlich errungenen Sitze zu bemessen — sondern es kommt vor Allem in Betracht, daß die soziale Agitation in allen größeren Sammelpunkten der arbeitenden Bevölkerung Macht genug gewonnen hat, um entweder ihre eigenen Kandidaten durchzusetzen oder doch einen entscheidenden Einfluß auf den Ausgang der Wahl zu üben.

Ueber die Gefahr, welche diese Wahrnehmung in Bezug auf die gesellschaftliche Ordnung und Sicherheit, sowie in Bezug auf die höchsten moralischen Güter des Volkes in sich birgt, kann für keinen verständigen Politiker, welcher Partei er sonst angehöre, ein Zweifel obwalten. Zu welchen Zielen die sozialistische Bewegung führt, das ist seit den Greueln des Bürgerkrieges in Frankreich und Spanien dem Gedächtniß der Mitwelt von Neuem eingeprägt. Vernichtungskrieg gegen die bestehende Ordnung in Staat und Gesellschaft, gegen Religion und Kirche, gegen Familie und Eigenthum, das war das Programm der französischen und spanischen Kommunisten, und die Sozialdemokraten bei uns haben sich rückhaltslos zur Gemeinschaft mit jenen ausländischen Genossen in Grundsätzen und Zielen bekannt.

Gegen solche Widersacher werden Angesichts der Macht, die sie bereits errungen, alle guten Kräfte der Nation zu vereinten Anstrengungen zusammen zu fassen sein, um den steigenden Fluthen der drohenden Bewegung feste Dämme entgegen zu setzen.

Kein Kompromiß! lautet die Parole der Wortführer der liberalen berliner Wählerschaft. In einer Versammlung der fortschrittlichen Wähler des ersten Reichswahlkreises wurde beschlossen, an dem gewerkvereinigten Dr. Max Hirsch festzuhalten. Am Schluß dieser Versammlung bezeichnete der Abg. Dunker das Gerücht eines Kompromisses zwischen den Fortschrittlern und den Nationalliberalen in Berlin als jeder Begründung entbehrend und gab unter dem stürmischem Beifall der Versammlung die Versicherung, daß er in demselben Augenblicke, wo der angebliche Kompromiß dennoch zu Stande komme, sein Mandat niederlegen werde, da er dann nicht wisse, für wen er mit seinen Prinzipien einzutreten habe. — Unter solchen Umständen halten natürlich auch die nationalliberalen Wähler des zweiten Wahlkreises an Herrn v. Forckenbeck gegenüber dem fortschrittlichen Abgeordneten Klotz fest. Angesichts dieses Verhaltens beginnt die „Nat. Z." ihren leitenden Artikel in der Mittwoch-Abendnummer mit folgender Philippika:

Sie haben nichts gelernt und nichts vergessen, die berliner Fortschrittler. Nicht das Anschwellen der sozialistischen Fluth und die damit dem ganzen Bürgerthum drohende Gefahr, nicht das Vordringen der Konservativen, nicht die reihenweise Niederlegung ihrer eigenen fortschrittlichen Sitze hat ihnen einen neuen Gedanken gegeben. Auf den Wahlversammlungen, die von der Fortschrittspartei in Berlin gehalten werden, agirt und spricht man, als sei nie ein zehnter Januar über das Land gegangen. In den Versammlungen, welche die Partei in den letzten Tagen hier veranstaltet hatte, erscholl das alte Kriegsgeschrei gegen die Nationalliberalen, nur mit einer durch die Niederlage geschärften Bitterkeit. Die gestrige Versammlung in der Passage charakterisirt besser als alles, was Dritte sagen können, die unheilbare Blindheit, mit welcher diese Männer geschlagen sind. „Die Niederlage der Fortschrittspartei in Berlin sei nur eine vermeintliche", so drückte sich der Haupttredner der Passage-Versammlung Herr Dr. Hermes aus. Man traut seinen Augen nicht, liest man solches! Zwei Reichstagsbezirke sind definitiv an die Sozialdemokraten verloren, in einem dritten steht ihr Kandidat zur engeren Wahl, in zwei anderen Wahlkreisen werden die Stimmen der Sozialdemokratie allem Anschein nach den Ausschlag geben, zwischen den gegenüberstehenden Kandidaturen der Nationalliberalen und der Fortschrittspartei — das ist das Bild des Wahlergebnisses und in diesem Ergebniß findet der fortschrittliche Redner nur eine „vermeintliche" Niederlage.

Wie wir hören, schreibt die „Germania", gedenken viele von Denen, welche am 10. Januar dem Freiherrn von Schorlemer oder Herrn Bierberg (klerikal) die Stimme gegeben haben, bei der für den 26. d. in Aussicht genommenen engeren Wahl nicht für den Regierungskandidaten von Forckenbeck, sondern für die Kandidaten der Fortschrittspartei Hirsch und Klotz zu stimmen. Einverstanden fügt das ultramontane Blatt hinzu.

Die Sozialisten rühren sich ebenfalls, um ihre Siege zu vermehren. „Vorwärts", das sozialdemokratische Hauptblatt, schreibt:

Wir wissen, daß unsere Wahlerfolge von den Männern der „Flinte schießt- und Säbel haut"-Staatsraison zu reaktionären Zwecken werden ausgenützt werden und — wir werden diese nothwendige Frucht unserer Siege zu tragen verstehen.

Und nun frisch zu den Stichwahlen!

Der 10. Januar hat gezeigt, daß es nur zwei Parteien in Deutschland giebt: die Partei der politischen und ökonomischen Zwingherren, „die eine reaktionäre Masse", und die Partei der politisch und ökonomisch Geknechteten.

Dort das Kapital, hier die Arbeit!
Gegen uns alle Parteien der besitzenden Klasse.
Für uns das Volk, so weit es seine Interessen begriffen hat.
Auf zum Kampf.
Auf zu neuen Siegen!
Vorwärts!

Die Agitation für die Stichwahlen ist, wie man sich nach diesem Aufruf denken kann, überall sehr rege.

Die sozialdemokratische „Bergische Volksstimme", Organ Hasselmann's, schreibt:

Ueber das Verhalten der Sozialdemokratie bei engeren Wahlen durchlaufen die Zeitungen verschiedene gänzlich unbegründete Gerüchte. So tischen die „Frankfurter Zeitung" und nach ihr verschiedene andere Blätter ihren Lesern auf, daß die Sozialdemokraten des Kreises Hagen sich bei der Stichwahl spalten und größtentheils für Herrn Melbeck gegen den fortschrittlichen Herrn Eugen Richter stimmen würden. Diese Nachricht ist einfach erfunden, indem einerseits die Sozialdemokraten niemals sich spalten, sondern vielmehr entweder in geschlossener Reihe, ca. 1700 Wähler stark, stimmen, oder eben so einmüthig sich der Stimmen enthalten werden, anderseits ein Beschluß in Betreff des Kreises Hagen, wie wir bestimmt wissen, überhaupt noch nicht gefaßt ist. Es ist doch handgreiflich, daß die Sozialdemokraten zunächst das Ende dieser Woche abwarten werden, um zu erfahren, ob bezüglich der Haltung der rheinländischen Fortschrittspartei und der nationalliberalen Partei dort, wo es sich um die Wahl von kompromißsüchtigen Regierungsmännern handelt, überhaupt ein Unterschied existirt oder nicht, denn Thatsachen, nicht bloße Parteinamen sind maßgebend für politische Handlungen. Eben so wenig ist das von einigen Zeitungen kolportirte Gerücht begründet, als hätten in Mainz, wo ein Kompromißkandidat der Liberalen und Herr Moufang der Kandidat der Zentrumspartei, in der Stichwahl sich befinden, die Sozialdemokraten ihrerseits einen Kompromiß mit den Liberalen geschlossen. Allerdings geben die circa 1800 sozialistischen Stimmen den Ausschlag, aber die Entschließung ist bestimmt noch nicht erfolgt; es hat sich überhaupt erst am Sonntag herausgestellt, daß die Liberalen in eine engere Wahl kommen, indem man anfänglich glaubte, der liberale Kandidat habe gegen sämmtliche Gegner gesiegt. Ueberhaupt zeigen jene, welche von sozialdemokratischen Kompromissen reden, eine gänzliche Unkenntniß der von den Sozialisten ganz offen proklamirten Parteitaktik. Nach den Beschlüssen des vorjährigen Kongresses ist den Wahlkomites der einzelnen Kreisen durchaus nicht gestattet, ihrerseits Kompromisse einzugehen, sie haben, falls ein solcher passend erscheinen würde, lediglich dieserhalb an das Zentralwahlkomite Bericht zu erstatten, welches dann seinerseits nach Erwägung aller praktischen und prinzipiellen

Rücksichten und mit Beachtung der Person des Kandidaten die definitive Entscheidung treffen muß. Hieraus ist aber jedenfalls zur Genüge ersichtlich, daß schon der Kürze der Zeit halber in diesem Augenblick von Wahlkompromissen nicht die Rede sein kann, wäre ein Komite vorschnell vorangegangen, so würde diese Handlung einen Organisationsbruch einschließen und bestimmt vom Zentralwahlkomite redressirt werden. Wir meinen aber, daß selbst unsere Feinde uns alles Andere eher zutrauen werden, als Disziplinlosigkeit und Mangel an Organisation.

— Zur Vervollständigung unserer gestrigen Notiz über die Stichwahl im Kreise Hagen, wo die Ultramontanen die Entscheidung haben, ob Eugen Richter durchkommen soll oder nicht, können wir, schreibt das „Berl. Tagebl.", mittheilen, daß die Ultramontanen auch dann, wenn die Fortschrittspartei in Danzig nicht zu Gunsten des Zentrumskandidaten stimmt, entschlossen sind, für Eugen Richter zu votiren, da sie, wie sie sagen, „diese Firma doch nicht wollen verwischen lassen."

In dem Leitartikel unserer vorigen Hauptnummer „Nationalliberale und Fortschrittler" gehört der letzte Absatz nicht zu dem vorhergehenden berliner Σ-Briefe, sondern ist Beifügung der Redaktion und nur in Folge eines Versehens des Setzers ebenso klein gedruckt wie die vorhergehende Korrespondenz. Der letzte Absatz beginnt mit den Worten: „Für die Reinhaltung der fortschrittlichen Lehre 2c."

Deutschland.

△ **Berlin**, 17. Januar. Dem Bundesrath ist Seitens des Reichskanzlers eine von dem statistischen Amt aufgestellte Uebersicht der Bevölkerungszahlen des deutschen Reichs nach der Zählung vom 1. Dezember 1875, nebst zwei Beilagen, enthaltend die Ergebnisse der von den Bundesregierungen aufgestellten Uebersichten 1. über die Begrenzung und Bevölkerung der Direktivbezirke für die Verwaltung der Zölle und gemeinschaftlichen indirekten Steuern, sowie der Zollausschüsse des deutschen Reichs und 2. über die Begrenzung und Bevölkerung der Armeecorpsbezirke des deutschen Reichs, vorgelegt worden. Danach betrug bei der Zählung die ortsanwesende Bevölkerung überhaupt in Preußen 25,742,404, in Bayern 5,022,290, in Sachsen 2,760,586, in Württemberg 1,881,505, in Baden 1,507,179, in Hessen 884,218, in Mecklenburg-Schwerin 553,785, in Sachsen-Weimar 292,933, in Mecklenburg-Strelitz 95,673, in Oldenburg 319,314, in Braunschweig 327,493, in Sachsen-Meiningen 194,844, in Sachsen-Koburg-Gotha 182,599, in Anhalt 213,565, in Schwarzburg-Rudolstadt 76,676, in Schwarzburg-Sondershausen 67,480, in Waldeck 54,743, in Reuß ältere Linie 46,985, in Reuß j. Linie 92,375, in Schaumburg-Lippe 33,133, in Lippe 112,452, in Lübeck 56,912, in Bremen 142,200, in Hamburg 388,618, in Elsaß-Lothringen 1,531,804, zusammen im deutschen Reich 42,727,260. Darunter waren Reichsausländer 290,799. — In dem Befinden der Prinzessin Karl war in der vorigen Nacht in Folge sehr heftigen Erbrechens eine Erleichterung eingetreten, woraus geschlossen wurde, daß die Lebensgefahr wieder hinausgeschoben sei. Es fragt sich allerdings, ob die hohe Kranke auch die große Schwäche noch länger überwindet. Heute Mittag waren wieder sehr ungünstige Nachrichten verbreitet. — Die „Börsen-Zeitung" tischt heute wieder das bereits als abgethan geltende Gerücht auf, daß der Feldmarschall von Manteuffel in russische Dienste übertreten werde. Auch jetzt muß dieser Nachricht auf das bestimmteste widersprochen werden. Es kann versichert werden, daß dem genannten hohen Militär eine solche Absicht auch nicht im entferntesten in den Sinn gekommen ist.

— Gestern Vormittag hat im landwirthschaftlichen Ministerium eine Berathung über die Weichselregulirung stattgefunden. Zu dieser Konferenz hatte der Minister Dr. Friedenthal mehrere Abgeordnete aus der Provinz Preußen, unter Anderen den Landesdirektor Rickert, den Vorsitzenden des Provinziallandtags v. Saucken-Tarputschen, den Kreisgerichtsrath von Wisselinck, den Kaufmann Wiedewald, den Bankier Hirsch, den Bürgermeister Wagner eingeladen, und außer diesen Herren nahmen noch einige höhere Beamte des landwirthschaftlichen Ministeriums an der Besprechung Theil, die drei volle Stunden dauerte. Die Pläne für die Weichselregulirung sowie die dazu erforderlichen Voranschläge wurden vorgelegt; letztere sind allerdings noch nicht durchgängig bis ins Einzelne ausgearbeitet, doch hofft der Minister, sie bis Ende des Monats unterbreiten zu können. Nach dem Projekt, wie es bis jetzt festgestellt ist, soll die Regulirung der Weichsel von der Mondauer Spitze bis zum Ausfluß auf den Durchstich von der danziger Spitze durch Nerode, sowie auf die Coupirung und Kanalisirung der Nogat, endlich auf den Durchstich der Klossowa-Kampe unterhalb Pickler sich erstrecken.

— Ein in unser wirthschaftliches Leben tief einschneidende Kalamität ist uns von den letzten Tagen bescheert worden. Die Rinderpest ist in Nord-Deutschland ausgebrochen und zwar allem Anschein nach mit ungewohnter Heftigkeit. Das „B. Tagebl." schreibt hierzu:

Wir haben die einzelnen Fälle bereits, so weit thunlich, registrirt und zur Mittheilung gebracht, in welchem Maße die Vieh-Exporthäfen Hamburg und Altona von der Seuche betroffen worden. Nachzutragen ist, daß laut amtlicher Bekanntmachung der Bezirksregierung zu Breslau auch unter dem Viehstande der Zuckerfabrik Konkordia bei Brieg die Rinderpest aufgetreten ist. Der Ausbruch der Seuche erfolgte bei einem Transport Ochsen, welche auf dem Schlachtviehmarkt zu Breslau von einem Händler aus Beuthen in Oberschlesien angekauft waren. Vom Reichskanzleramte ist bereits der Regierungs-Präsident v. Böttticher zu Altona (Adresse: Altona, Polizei-Amt) zum Reichskommissarius für die Abwehr und die Unterdrückung des Seuche ernannt worden. Wir bringen diese Ernennung zur öffentlichen Kenntniß mit dem Bemerken, daß sämmtliche Polizeibehörden laut Gesetz gehalten sind, den Requisitionen dieses Reichskommissars unverzüglich Folge zu geben und ihn von allen denjenigen Erscheinungen unverzüglich zu benachrichtigen, welche für die Ermittelung des Ursprunges und der Verbreitung der Seuche von Bedeutung sein können. Der Rückschlag, welcher sich in unserem Viehhandel mit dem Auslande demnächst bemerkbar machen wird, dürfte leider ein recht schwerer sein. Bereits hat Dänemark eine Grenzsperre gegen die deutsche Vieheinfuhr angeordnet, und aus London kommt gleichfalls telegraphisch die amtliche Ankündigung einer starken Verkehrsbeschränkung mit England. Die London „Gazette" veröffentlicht, „daß unter dem aus Hamburg in Deptford angekommenen Vieh der Ausbruch der Rinderpest konstatirt und deshalb auf Grund der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen verfügt worden, daß vom 17. d. M. ab alle aus Deutschland kommenden Schafe und Ziegen binnen 10 Tagen nach der Ausschiffung geschlachtet werden müssen." Speziell Berlin ist, so viel wir wissen, der bedeutendste Knotenpunkt des europäischen Viehhandels. Von hier aus werden die riesigen Viehtransporte nach England dirigirt, das unter den europäischen Staaten ziemlich den hervorragendsten Fleischkonsum aufweist. Berlin ist der Durchgangspunkt für die endlosen Viehsendungen, die aus Ungarn und Rußland kommend in deutschen Häfen nach Britannien verschifft werden. Selbst Frankreich bezieht den größeren Theil seines Fleisches aus resp. über Deutschland. Unter solchen Umständen braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden, welche Einbußen der deutsche Viehhandel durch den so jähen und heftigen Ausbruch der Seuche zu erleiden haben wird, und es bleibt nur dringend zu wünschen, daß die Thätigkeit der deutschen Sanitätsbehörden ein baldiges Erlöschen der Pest im Gefolge hat.

— Die „Prov. Korr." schreibt:

Unser Kaiser und das gesammte königliche Haus sind in diesen Tagen schmerzlich bewegt und erregt durch die lebensgefährliche Wendung, welche die Krankheit Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Carl seit einigen Tagen genommen hat. Das Kaiserpaar und die königliche Familie sind fast unausgesetzt in der Nähe der schwer Leidenden versammelt. Die Kaiserin bringt mit dem tief erschütterten Prinzen Carl und dessen Familie die Nächte am Krankenlager ihrer Schwester zu. — Auch in der Bevölkerung äußert sich die innigste Theilnahme an dem schmerzlichen Leiden der Prinzessin, welche sich von jeher einer großen Beliebtheit in allen Kreisen erfreute. Sie ist bekanntlich die ältere Schwester unserer Kaiserin und ihre Heirath mit dem Prinzen Karl fand (1827) zwei Jahre früher als die unseres jetzigen Kaiserpaares statt. Nach der Verlobung schrieb Wilhelm von Humboldt von Weimar an Stein: „Die Prinzessin ist nicht nur von sehr schönem Wuchs und sehr einnehmender Gesichtsbildung, sondern auch von dem sanftesten, besten Charakter und besitzt, außer den Kenntnissen und der äußeren Bildung, die man in ihrem Stande voraussetzen kann, auch die innere, deutsche, die sie gerade in Weimar vorzüglich gut erhalten konnte." Die Eigenschaften, welche damals der jungen Prinzessin nachgerühmt wurden, haben sich in ihrem Leben und Walten jeder Zeit bewährt und ihre Zuneigung und Achtung in den weitesten Kreisen gesichert. Um so aufrichtiger theilt die Bevölkerung die jetzigen schweren Sorgen unseres Kaiserhauses.

Unterdeß ist die Prinzessin heut morgen (am 18. d. M.) verschieden. — Wir tragen hier noch einige Notizen nach, welche ein berliner Blatt unterm 17. d. M. bringt:

Die Nacht zum 17. d. M. hat die Prinzessin bis 4½ Uhr ruhig geschlafen und dann einige Nahrung zu sich genommen. Am Dienstag Nachmittag hatte sie auch den Fürsten und die Fürstin Bismarck empfangen. Der Kaiser und die Kaiserin, sowie sämmtliche Mitglieder der königlichen Familie waren vorgestern Abend längere Zeit im Palais des Prinzen und der Prinzessin Karl vereint. Der weitere Verlauf der Krankheit wird lediglich von dem Kräftezustand und dessen Erhaltung abhängen. Prinz Karl hat die ganze Nacht, ohne selbst der Ruhe zu pflegen, am Krankenbette seiner leidenden Gemahlin zugebracht; auch Prinz Friedrich Karl hat das Palais seiner Eltern seit Dienstag nicht verlassen. — Nachschrift: Im Laufe des gestrigen Vormittags, wie in den zwei ersten Nachmittagsstunden ist in dem Befinden der Frau Prinzessin eine Wendung zum Besseren, trotz der günstig verlaufenen Nacht, nicht eingetreten. Der Kräftezustand hat sich nicht gebessert. Vor dem Palais, auf der nördlichen Seite des Wilhelmsplatzes, steht und bewegt sich seit Mittag lautlos eine zahlreiche Menge, deren Blicke sich zu dem ersten Stockwerk emporrichten, in welchem die Gemächer der erlauchten Kranken liegen.

Münster, 16. Januar. Der „Westf. Merkur" giebt heute bezüglich der westfälischen Stichwahlen für seine Heerde die Losung aus. Das letzte Wort lautet: „Also — kein Kompromiß mit den National-Liberalen und noch weniger mit den Sozialdemokraten — lieber Wahlenthaltung. Das unsere Losung!"

Oesterreich.

Wien. Die Farçe mit dem General Tschernajeff in Prag hat endlich ihr Ende erreicht. Derselbe ist bereits, nachdem ihm der Osten verschlossen worden, in der Metropole des Westens, in Paris, angelangt. Wie das „N. W. T." meldet, war das Betragen des russischen Vorkämpfers für die Slawensache gegen die österreichische Behörde ein ekelhaft widerhaariges. Dem genannten Blatt wird aus Prag vom 15. d. telegraphirt: „In Prag wurde konstatirt, daß Tschernajeff thatsächlich auch aus Rußland ausgewiesen ist." Tschernajeff's Beschwerde-Telegramm gegen die Ausweisung aus Oesterreich an den Fürsten Gortschakoff blieb unbeantwortet. Der Bürgermeister drückte sein Bedauern aus, Tschernajeff besucht zu haben. Das versiegelte Ausweisungs-Dekret schickte Tschernajeff uneröffnet an den Statthalter zurück, welcher die sofortige Rücksendung an den Adressaten befahl. Hierauf steckte Tschernajeff den Ausweisungsbefehl in ein an den Statthalter adressirtes Kouvert, welches durch einen Lohndiener in die Statthalterei gebracht wurde; in Abwesenheit des Statthalters wurde im Präsidium das Kouvert entsiegelt und das Dekret abermals zurückgewiesen, worauf erst dasselbe durch den Polizeikommissär entsiegelt und Tschernajeff verlesen wurde."

Pest. Wie aus Konstantinopel berichtet wird, überreichte die ungarische Studentendeputation am 13. d. M. den Ehrensäbel an Abdul Kerim Pascha. Es war gerade große Parade und bei der Vorbeifahrt der Deputation präsentirten die Soldaten das Gewehr. In Gegenwart mehrerer Stabsoffiziere und sonstiger Notabilitäten empfing Abdul Kerim die Studenten. Er erwiderte „nahezu schüchtern" und „außerordentlich bescheiden" auf die Ansprache der Redner der Deputation, welcher den Heroismus des Feldherrn und seiner Soldaten lobte. Der Krieg — sagte Abdul Kerim — sei nur zu entschuldigen, wenn er für die Moral und die Gerechtigkeit geführt werde, wie es bei dem letzten Kriege der Türkei eben der Fall gewesen sei (!!!), darum danke er für die Sympathie und akzeptire den Ehrensäbel. Es fand hierauf großer Empfang bei dem Kriegsminister statt. Die neuste hierher gelangte Nummer des offiziösen wiener „Fremdenblattes" bezeichnet diese verrückte Demonstration einer Handvoll magyarischer naseweiser Jungen nach Gebühr als „dumm, lächerlich und gefährlich."

Italien.

Die bei dem Vatikan beglaubigte Diplomatie hegte in jüngster Zeit die Befürchtung, daß in Folge der neulich dem Kardinal Simeoni übertragenen außerordentlichen Gewalten in Betreff der Administration der Güter des Heiligen Stuhles der Papst auch für den Fall seines Ablebens schwerwiegende Bestimmungen bezüglich des zukünftigen Konklave getroffen und angeordnet haben könne, daß dasselbe nicht in Rom abgehalten werde. Sämmtliche Botschafter waren, wie die „N. fr. Pr." meldet, angewiesen, Aufklärungen zu verlangen. Kardinal Simeoni erwiderte diesbezüglich, daß das päpstliche Dekret gar nicht oder doch nur sehr mittelbar die Absichten des Papstes bezüglich des künftigen Konklave berühre. Der Heilige Vater habe nur die Stellung untersucht, in welcher sich der Vatikan an dem Tage des Ablebens des Papstes der italienischen Regierung gegenüber befinden würde. Unter gewöhnlichen Verhältnissen der weltlichen souveränen Gewalt wäre im Vatikan der Camerlengo geblieben, der aber ein vom Garantiegesetze der italienischen Regierung beschützter Kardinal weder ist noch sein kann. Wenn das zukünftige Konklave sich außerhalb Roms versammelt hätte, dann hätte es eine von den Garantiegesetzen nicht geschirmte Autorität dargestellt und man hätte vielleicht das Recht zu haben geglaubt, den Vatikan zu besetzen und von demselben Besitz zu ergreifen. Um diese Gefahr zu beschwören, habe der Papst den Staatssekretär mit jenen Befugnissen bekleidet, welche früher dem Camerlengo zustanden. So werde sich die italienische Regierung einem Purpurträger gegenüber sehen, dem der Papst die volle eigene Autorität übertrug, welche man werde respektiren müssen, wenn man überhaupt die Garantiegesetze achten wolle.

Die Politik des Vatikan's scheint eine Schwenkung gemacht zu haben. Wenigstens hat der Papst, nachdem er Jahre hindurch den italienischen Klerikalen eine Betheiligung an den Wahlen, als eine Anerkennung der italienischen Verfassung involvirend, untersagt hatte, neuerdings am Drei-Königs-Tage eine Ansprache an italienische „Pilger" gehalten, in welcher er ausdrücklich gestattete, daß die Katholiken in Zukunft an die Urnen treten können, um gegen neuerliche, noch größere Verfolgungen der Kirche zu protestiren. Auf eindringliches Bitten (wessen?) soll der Papst jedoch,

---

Ein posener Kind in der Fremde.

Reiseplaudereien von Dr. S. Leffort.

II.

Aus dem Mittelpunkt des Welthandels.

London, den 10. Januar.

(Schluß.)

Im Reich der Erheiterung sorgt eine Stadt, welche das anerkannte Haupt des „Sportingfolk's" ist selbstverständlich für immer Neues. Neidlos akzeptiren gegenwärtig die Pariser, die doch sonst noch immer stolz darauf sind Tonangeber der Mode zu sein, nachdem der Koller des marcher a la tête de la civilisation sich vorübergehend gelegt hat, einen der neuen londoner Improvisats nach dem andern. Der vortreffliche Ulster, welcher schon einmal in diesem Jahrhundert nach 1830 als „Gehrock" seine Reise von England durch die Welt angetreten hat, ist von der französischen Herrenwelt im Nu adoptirt worden; und die Einführung der Skatingrinks von London aus hat für die feinere Welt von Paris seit einem Jahre eine völlige Revolution der Gewohnheiten erzeugt.

Ich komme absichtlich vom hundertsten in's tausendste und so erzähle ich meinen Landsleuten, daß der neue „Posener" auf den hiesigen Skatingrinks augenblicklich gang und gäbe ist. Unter der Envelope „Posener's Rink surprise box" steht vor mir ein niedliches Kästchen mit verschiedenen Rauchutensilien, welches zu kaufen man auf den vielen Rinks leicht verleitet wird. Der Inhalt entspricht nicht ganz dem Preise, aber „schad't nichts", es soll ja eine Ueberraschung sein, wenn auch wesentlich über das bezahlte Geld; und jedenfalls ist „Posener" ein Mann, der durch diese Kunst nicht in der Achtung der Londoner sinkt. Ohne Zweifel ist er ein Bekenner Mosis und ebenso heimatlich als durch seinen Namen fühlte ich mich durch die hiesigen Firmen Lazarek, Goldstein, Bernstein, Kantorowicz und so viele andere durch die ganze Stadt verstreute angeweht. Ein echt posener Gebrauch ist auch der, daß die hiesigen Juden, welche also meist Namen tragen, die unserer Provinz familiär sind, am Sonnabend ihre Geschäfte geschlossen halten. In Paris und Brüssel, wohin sich gleichfalls soviel posener Israeliten mit Erfolg transferirt haben, wäre das unerhört. Der hierher übersiedelnde Jude hält aber auch sonst treuer an seinen Gewohnheiten als der nach jenen beiden Börsenstädten einwandernde; namentlich ist er auf seinen deutschen Ursprung und seine deutsche Sprache stolz. Er schreibt sich, so oft er nur kann, die Hochachtung der Engländer für deutsches Wesen benützend, nicht Mr., sondern Herr und annoncirt z. B. „Herr Isidor Fränkel's modern great coats" oder „Fräulein Täubchen Meier's new singing method." Auch hilft er unentgeltlich und uneigennützig den vielen neuankommenden und, wie das die Regel ist, zuerst hier völlig verdutzten „Landsleuten aus dem Reich." Das ist mir von vielen Seiten glaubwürdig bezeugt worden. Namentlich also, wer von Posen herkommt, kann darauf rechnen, daß wenn er irgendwo in dem hiesigen Menschengewühl sich keinen Rath weiß und die Frage laut hinwirft „Is there no Posener here?" ihm durchschnittlich in sieben Fällen auf zehn wohl immer geantwortet wird „dem Mann kann geholfen werden."

Freilich wird auch der hier eingebürgerte Posener dem Neuankommenden nicht zu allen Dingen helfen können. Par exemple, nicht dazu die „Kaiser-i-Hind", das ist der offizielle Titel wie er jetzt in Indien proklamirt wurde, von Angesicht zu Angesicht zu sehen Durch persönliche Verbindungen hatte ich letzten Sonntag im Windsorparke dieses seltene Glück. Die Königin-Kaiserin lebt bekanntlich nicht nur nach den Gesetzen der englischen Respektabilität, welche dem jungen Mädchen große Freiheit, der verheiratheten Frau bedeutende Schranken und der Wittwe die größte Zurückhaltung anweisen, in fast völliger Eingezogenheit; sondern Frau Victoria geht nach dem Urtheil vieler ihrer Subjekts in Erfüllung der Wittwenpflichten sehr weit. In Volltrauer schritt sie durch den Park und der mütterliche Blick ihres stumm beredten Auges vermochte den überernsten Eindruck der majestätischen Figur nur schwach zu mildern. Nicht schwarz war in der Kostümirung Ihrer Majestät nur der weißliche Reisstrohhut (die neue Mode Geins borough); allein die gewaltige Feder, welche sich über diese Coiffirung modegerecht hinstreckt, war doch wieder schwarz. Tolerant wie alle Engländer, ist Königin Viktoria indessen weit entfernt, dieselbe Trauer von anderer Seite kundgeben sehen zu wollen. Prinzessin Beatrice, das jüngste (neunte) Kind der im achtundfünfzigsten Jahre stehenden Monarchin lustwandelte ihrer Mutter zur Rechten, in einem lichten hellgrauen und himmelblauen Anzuge, welche der anmuthig heiteren Gestalt außerordentlich gut zu Gesichte stand. Der Prinz Arthur, Herzog von Connaught, geboren am 1. Mai 1850, ging scherzend in den Fußspuren seiner am 14. April 1857 geborenen Schwester. Er ist, so viel ich weiß, augenblicklich Oberst und soll demnächst das Kommando einer Hafengarnison übernehmen. Dem Beispiel der englischen Armee-Offiziere folgend, ging er in einem möglichst unscheinbaren grauen Zivilkostüm nebst schwarzem Zylinder; um seinen Hals schlang sich das Kravattenmodell „Stanley" und den völlig unumgänglichen Regenschirm trug er unter dem Arme.

Dies giebt mir Gelegenheit zu einer letzten Bemerkung für denjenigen Posener, welcher zum ersten Male hierher kommen wollte

wie wiener Blättern aus Rom telegraphirt wird, gestattet haben, daß diese Stelle seiner Rede bei der Veröffentlichung unterdrückt werde. Der „Italie“ sei es aber gelungen, sich den ursprünglichen Wortlaut der Rede zu verschaffen, dessen Veröffentlichung im Vatikan außerordentliches Mißfallen erregte. Es wurde eine strenge Untersuchung angeordnet, um zu ermitteln, wer der „Italie“ den Urtext verschafft habe. Für die Zukunft sollen zur Verhütung derartiger Vorkommnisse die stengsten Maßregeln ergriffen werden, diese dürften aber um so schwerer auszuführen sein, als der Papst die Gewohnheit hat, sich in seinen derartigen Exkursen sehr gehen zu lassen, und aus dem anwesenden Auditorium Niemand verhindert ist, diese urbi et orbi gesprochenen Worte einer Zeitungsredaktion zu übermitteln. Ueberdem ist es ein im Vatikan sehr beliebtes Mittel, die Texte der päpstlichen Reden, sowie sie irgendwo Anstoß erregen, für inkorrekt zu erklären, und der Unterschied zwischen den Reden, welche der Papst gehalten hat, und welche er gehalten haben soll — ist auf diese Weise in der Regel recht erheblich. Im Uebrigen scheint die „Italie“ doch Verbindungen zu haben, welche ihr gestatten, Nachrichten wie die obenerwähnten der Welt mitzutheilen.

Frankreich.

Paris, 16. Jan. Der „Moniteur“ äußert sich über die Haltung der Mächte auf der Konferenz und namentlich Deutschlands äußerst anerkennend. In seinem heutigen Orientartikel heißt es u. A.:

In dem Augenblick, wo so bedauerliche Aussichten zu Tage treten, ist die Eintracht der Mächte vollständiger als jemals, die gefaßten Beschlüsse, wie diejenigen, welche zu fassen sind, Alles ist und wird gemeinschaftlich geschehen, und folglich dürfte der europäische Friede nicht gestört werden. Das ist die Hauptsache. Wir müssen auch anerkennen, und zwar, um den Zeitungsgerüchten zu begegnen, daß die Haltung Deutschlands nicht minder korrekt ist, als die der anderen europäischen Mächte.

Es ist eigenthümlich, zu sehen, wie der offiziöse „Moniteur“ die offiziöse Korrespondenz Havas widerlegt. Sollte der Minister des Aeußern seinen Offiziösen nach zwei entgegengesetzten Hinrichtungen hin seine Weisungen geben?

Paris, 16. Januar. Die französischen Republikaner sind ungehalten über die Deutschen, daß sie nicht mehr wie ehedem sich wegen theoretischer Fragen die Schädel einschlagen, vielmehr die Einheit der Nation und der Reichseinrichtungen in den Vordergrund stellen. Die Fortschrittspartei war „trotz ihrer Schwächen und allzu oft wiederholten Gefälligkeiten gegen den Reichskanzler“ noch am meisten nach dem Willen Gambetta's und Konsorten. Die National-Liberalen sind in ihren Augen starre Zentralisten. Die Franzosen haben recht, daß sie die Nationalliberalen besonders hassen und den Fortschrittsmännern und den Ultramontanen sich näher fühlen; denn wenn diese die Mehrheit hätten, so würde es in Berlin hergehen wie in — Versailles. Die legitimistische Union wäscht Bismarck heute wieder den Kopf: seine Haltung in Stambul sei für „uns“, d. h. für die Legitimisten und Jesuiten, wichtiger als, der Widerstand der Pforte, „den man leicht hätte brechen können, wenn die orientalische Frage nicht für Berlin der Vorwand wäre, andere wichtigere Fragen des europäischen Gleichgewichts hervorzurufen“. Was die Union unter letztern versteht, verschweigt sie weislich; das fromme Publikum kann sich aber darunter das Schrecklichste, was ihm gerade einfällt, denken. „Bien Public“ ist der Ansicht, daß „die Sprache des Herrn v. Werther direkt mit den Wahlen vom 10. Januar im Zusammenhange stehe; um dieser furchtbaren Opposition nicht weichen zu müssen, suche Bismarck gerne neue Verwicklungen im Osten; denn die Fortschrittsmänner, die Ultramontanen, die Sozialisten, die Elsässer, die Polen, die Dänen, kurz, alle Mißvergnügten und Reichsfeinde bilden eine imposante Minderheit, mit welcher der Kanzler zu rechnen sich genöthigt sehen wird.“ So sieht deutsche Politik im französischen Spiegel aus!

Großbritannien und Irland.

London, 15. Januar. Ueber die Hungersnoth im südlichen Indien läßt der Lord Salisbury vertretende Kolonial-Minister Lord Carnarvon ein für das Publikum bestimmtes, in Form einer Depesche an den General-Gouverneur von Indien gehaltenes Aktenstück veröffentlichen. Der Minister leitet dasselbe ein mit der Bemerkung, daß er durch die ihm zugegangenen Berichte der indischen Regierung, besonders durch das letzte Telegramm vom 5. Januar, in den Stand gesetzt sei, über die wahrscheinliche gegenwärtige und zukünftige Ausdehnung des Unglücksfalles eine zuverlässigere Uebersicht zu gewinnen und giebt dann eine Darstellung der Lage und der bereits getroffenen und noch zu treffenden Abhülfsmittel. Die Ursache der Hungersnoth liegt demnach in einem Fehlschlagen der Ernte in den südlichen und westlichen Distrikten Indiens, welches im Wesentlichen wiederum auf einen mangelhaften Regenfall zurückzuführen sein dürfte. Bereits im Sommer war aus Madras berichtet, daß Ernteverluste durch Regenmangel im Juli entstanden seien, aber erst eine Depesche der Präsidentschafts-Regierung in Madras vom 2. Dezember gab nachstehende genaue Aufklärung über den weiten Umfang des Unglücks:

Die betroffenen Gegenden vertheilen sich auf die Präsidentschaften Bombay und Madras. In Madras sind bereits 10 Distrikte in Mitleidenschaft gezogen, während zwei andere bedroht werden, außerdem erstrent sich dort auch die Hungersnoth auf die in Halbabhängigkeit von der Madras-Präsidentschaft stehenden Vasallenstaaten Myckore und den Staat des Nizam. Der Flächeninhalt der betroffenen Gegenden in Madras beträgt annähernd 80,000 englische Quadratmeilen, die Gesammtbevölkerung derselben nahezu 18 Millionen Menschen. In Bombay erstreckt sich die Kalamität über 9 Distrikte im Dekkan und dem südlichen Mahrattenlande. Ebenso sind dort die angrenzenden kleineren Vasallenstaaten heimgesucht worden. Der Flächen-Inhalt des unmittelbaren Gebietes beträgt hier 54,000 englischen Quadrat-Meilen, deren Gesammtbevölkerung 8 Millionen Einwohner, von denen 5 Millionen etwa in den unmittelbar ergriffenen Landstrichen wohnhaft sind. Die zur Abhülfe seitens der Zentral- und der Präsidialregierungen ergriffenen Maßregeln bestehen in Verwendung großer Trupps von Arbeitern zum Straßenbau, Brunnengraben und Herstellung und Reinigung von Wasserbehältern. Größere Werke, wie Eisenbahnen und Kanäle sind in Erwägung gezogen und werden, wenn erforderlich zur Ausführung gebracht werden. Den letzten Berichten zufolge wird die große Zahl von 840,000 Leuten in der Präsidentschaft Madras und 250,000 in der von Bombay beschäftigt. Einem Briefe der Regierung in Bombay wird entnommen, daß dort die Hungersnoth vermuthlich bis zum April stark zunehmen und von diesem Zeitpunkte an ständig abnehmen wird, da dann die im Monsun dieses Jahres gewonnene Ernte gereift sein wird, so daß im September das Aufhören der Noth zu erwarten steht. Die Zahlen, für welche während jener Monate Unterstützung zu beschaffen ist durch Beschäftigung für öffentliche Zwecke, betragen, einer im November gemachten Schätzung zufolge, für die Präsidentschaft Bombay: Dezember 200,000, Januar 77: 300,000, Februar 450,000, März 750,000, April 1,000,000, Mai 800,000, Juni 500,000, Juli 300,000, August 100,000, September 50,000 — für Madras liegen keine ähnliche Aufstellungen vor, doch wird dort der Umfang des Unglückes noch bedeutender werden, da bereits 840,000 Mann bei Unterstützungsarbeiten verwandt werden. Mit Befriedigung wird konstatirt, daß, obgleich der Getreidepreis in den betreffenden Gegenden bis auf die dreifache Höhe angewachsen ist, die Zufuhr an Nahrungsmitteln bisher genügend war. Weitere Maßregeln im Einzelnen sollen der Uebereinkunft der Zentral- und der Präsidialregierung in Indien überlassen bleiben. Sehr zu billigen sei die Entsendung Sir R. Temple's seitens des Generalgouverneurs nach Bombay und Madras, da derselbe durch seine erfolgreiche Thätigkeit während der letzten Hungersnoth in Bengalen Erfahrung gesammelt und auch durch seine administrativen Fähigkeiten besonders geeignet sei, die beiden Regierungen mit Rath zu unterstützen und die erforderliche Gemeinsamkeit ihres Vorgehens zu bewerkstelligen. Der Minister stimmt dann dem Generalgouverneur in seiner Klage darüber bei, daß seitens der Präsidentschaft in Madras ohne vorherige Anfrage Getreide zur Unterstützung der Betroffenen aus öffentlichen Mitteln angekauft sei. Es sei erforderlich, daß eine Maßregel von solch grundsätzlicher Bedeutung nicht ohne Billigung der Zentralregierung hätte ergriffen werden sollen, noch dazu, da der Regierung in Madras telegraphische Benachrichtigung zu Gebote gestanden hätte. Nur wenn ein großer Mangel an Nahrungsmitteln vorhanden sei — was augenscheinlich in Madras nicht der Fall, da dort Theuerung der Hauptgrund der Noth sei — würde überhaupt nach den bisher festgehaltenen Grundsätzen der Ankauf von Nahrungsmitteln gerechtfertigt gewesen sein. Wie aus Berichten aus Bombay sich ergebe, zeige sich dort bereits eine sinkende Tendenz in den Preisen, eine ähnliche Wirkung, das sei zu hoffen, werde auch bald in Madras sich fühlbar machen. Am 15. Januar sind die Präsidentschaften ausführliche Berichte nach Kalkutta abgehen zu lassen beauftragt.

London, 16. Januar. Die Rolle, welche der englische Bevollmächtigte, Lord Salisbury, auf der Konferenz in Stambul spielt, ist Gegenstand einer eingehenden Diskussion in der hiesigen Presse, aus welcher als besonders interessant die Auslassungen der „Morning Post“ hervorragen, zumal man in den Deduktionen desselben die Urtheile des auswärtigen Amtes zu sehen gewohnt ist. Das genannte Blatt erzählt ohne Hehl, der Marquis in Konstantinopel habe seine Vollmachten überschritten. Diese Vollmachten hätten ihm nicht gestattet, den Forderungen beizutreten, welche von der Vorkonferenz an die Pforte gebracht wurden. Somit wäre die Annäherung des englischen Vertreters an den russischen Botschafter, das enge Zusammengehen beider, welches von Anfang an die Welt überraschte, begründet in der Person des Marquis, nicht aber in der Politik des englischen Kabinets. Seit lange war ein Zwiespalt zwischen den Anschauungen Lord Derby's und seines Premiers bemerkbar, denn in den Reden der beiden sowohl vor Meetings als vor dem Parlament wurden wiederholt die versöhnlichen Aeußerungen des auswärtigen Ministers rasch fortgeschwemmt durch die Fluth der Bitterkeiten, mit welchen Lord Beaconsfield das Verhalten Rußlands im Orient behandelte. Als der Minister für Indien nach Konstantinopel ging, erwartete man nicht eben große Gefügigkeit von ihm. Um so angenehmer war man überrascht, alsbald eine Annäherung an General Ignatjeff zu verspüren, die bald in volles Einvernehmen überging und wesentlich dazu beitrug, die europäischen Vertreter in die geschlossene Haltung zu bringen, die bis heute fortdauert. Aber die nicht erwünschten Wirkungen der Schroffheit der Pforte haben die Einigkeit Europa's inzwischen ihres Zaubers entkleidet. Das Zurückweichen der gesammten Konferenz vor Midhat Pascha hat auch auf den englischen Vertreter seinen Antheil Schatten geworfen. Man sagt sich in Downingstreet, daß wenn man sich auf der Konferenz so gestellt hätte wie Lord Beaconsfield's Anschauung es verlangte, der Schatten nicht auf Lord Salisbury gefallen, vielmehr England im Verein mit der Pforte einen Triumph vielleicht hätte einstreichen können. Nun hat Lord Beaconsfield Recht behalten und Lord Derby nebst dem Marquis Unrecht. Da mag es denn an der Zeit sein, das vor dem englischen Volke zu erklären, und vielleicht auch für Lord Derby, den selbstwilligen Marquis in Konstantinopel zu desavouiren.

Rußland und Polen.

Ueber den Gesundheitszustand des russischen Großfürsten Oberbefehlshaber wird der „P. C.“ aus Petersburg vom 16. Januar gemeldet:

Während die Duma (Gemeinde) von Kischeneff Vorbereitungen zu einem Dankgottesdienst und einer Gratulationsadresse traf, um die Genesung des Armee-Komandanten Großfürsten Nikolaj zu feiern, sind heute leider betrübende Nachrichten über den Gesundheitszustand des erlauchten Kranken auf telegraphischem Wege hier eingelangt. Das Fieber hat sich bei dem Großfürsten wieder eingestellt und die Kräfte sind etwas gesunken. Jedenfalls wird die Rekonvaleszenz längere Zeit in Anspruch nehmen. Von einer Ersetzung desselben im Armee-Kommando verlautet jedoch bis zur Stunde noch nicht das Geringste.

Aus Kamieniec, der Hauptstadt Podoliens, erhält der krakauer „Czas“ einen Bericht vom 5. d. M. über den Zustand der an der Grenze von Rumänien zusammengezogenen russischen Armee, durch welchen die von anderen polnischen Blättern systematisch verbreiteten falschen Nachrichten über diese Armee widerlegt werden. Dieser Bericht lautet:

„Seitdem Rußland seine Invasions-Armee an der Grenze von Rumänien aufgestellt hat, haben auswärtige, über den Zustand dieser Armee schlecht unterrichtete Blätter nicht aufgehört, über dieselbe ungenaue und sogar höchst nachtheilige Nachrichten in Bezug auf angebliche, durch Mangel an Kleidung und Nahrung bewirkte Demoralisation der Mannschaften zu verbreiten. Diese Nachrichten will ich berichtigen und zwar auf Grund zuverlässigster Informationen. Die zu den ersten Operationen gegen die Türken bestimmte Armee ist nach der ordre de bataille 320,000 Mann stark, hat 540 Feldgeschütze, 60 Mitrailleusen und einen Belagerungspark. Die Truppen sind vollständig militärisch gebildet und geschult und besonders die Infanterie läßt nichts zu wünschen übrig. Was den Geist der Truppen betrifft, so ist er nicht besser und nicht schlechter als er früher war, und wenn man in Betracht zieht, daß in Folge der allgemeinen Militärpflicht bessere Elemente in die Armee eingetreten sind, so wird man nicht zu viel sagen, wenn man behauptet, daß Rußland noch nie eine so gute Armee auf die Schlachtlinie geführt hat. Nur eine Aenderung macht sich in der russischen Armee gegen früher bemerkbar, nämlich der Mangel an polnischen Offizieren in der Kavallerie, wodurch diese Truppengattung viel an Lebhaftigkeit und Beweglichkeit verloren hat. Der Soldat aller Waffengattungen ist sehr gut gekleidet, alle Infanteristen und Artilleristen sind mit warmen Schafpelzen und guten Stiefeln versehen und jeder trägt sogar noch ein zweites Paar Stiefel im Tornister. Die Mannschaften sind sehr gut genährt und die Militärmagazine mit Lebensmitteln jeder Art für Menschen und Pferde gefüllt.“

Warschau, 15. Jan. Das hiesige Komite des „Genfer Kreuzes“ entfaltet eine sehr rege Thätigkeit Dank seiner Initiative wurden in Warschau, Lublin, Kielce, Radom und Lomza an den Militärspitälern Lehrkurse für jene Personen eröffnet, die sich für den Sanitätsdienst im Kriege heranbilden wollen. Solche Personen erhalten — nebst der Verpflegung — 25 Rubel monatlich. Alle diese Ausgaben werden aus der Kasse des „Genfer Kreuzes“ bestritten. — In Lodz, dem polnischen „Manchester“, ist wegen geringen Waarenabsatzes den Arbeitern der meisten Fabriken der Lohn erniedrigt und in manchen sogar die Arbeiterzahl beträchtlich verringert worden. Gleiche Einschränkungsmaßregeln hat man in vielen anderen Fabriken des petrikauer Guberniums getroffen, weshalb der Nothstaand unter den arbeitenden Klassen der dortigen Gegend sehr empfindlich zu werden beginnt, und Einbrüche und Diebstähle immer häufiger werden. — In Warschau ist die Unsicherheit schon derartig, daß das Publikum sich gezwungen sieht, zur Selbsthülfe zu greifen. So wurden in einem Stadtbezirke an den betreffenden Kommissarius nicht weniger als siebenzig Gesuche um Erlaubniß zur Anschaffung von Schußwaffen eingereicht. Der Grund dieser Kalamität ist alleinig in der immer größer werdenden Beschäftigungslosigkeit zu suchen. Auch ist die Lage der Großgrundbesitzer auf dem Lande eine äußerst schwierige, so daß

England ist gegenwärtig das Land der größten Freiheit. In Restaurationen und Familien kann man essen und trinken was man will, oder auch nichts essen und nichts trinken. Man kann die seltsamsten Gewohnheiten zur Schau tragen, ohne eine Zurechtweisung von irgend Jemand, ja ohne dem Lachen der Gassenjugend ausgesetzt zu sein. Die Thatsache, daß es hier in jährlich steigendem Maße von Fremden aller Sorte wimmelt, hat den hiesigen Blick unempfindlich für jede Absonderlichkeit gemacht. Es ist erlaubt eine Brillenschlange (natürlich nach indischer Art mit ausgebrochenen Zähnen) als Halsbinde zu tragen, und statt der Uhr eine lebendige Kröte aus der Westentasche zu ziehen. Aber drei Dinge sind demjenigen nicht erlaubt, der als Gentlemen behandelt sein will: Ohne Handschuh, ohne blend weißes Hemde, ohne Regenschirm gehen. Im vorigen Jahrhundert hießen die drei Necesserie, welche über jeden sonstigen Mangel hinweg sehen ließen, Bien ganté, bien coiffé, bien chaussé, — es war die Zeit der Salonmarquis.

Unter englischem Einfluß leben wir jetzt und ganz speziell hier in London in der Epoche des Waggonverkehrs. Das coiffé und chaussé ist im tausendfachen Gedränge und Gedrücke nicht makellos aufrecht zu halten. Und so ist an Stelle der Coiffirung das immer frisch gewaschene möglichst blattähnlich gestückte Hemde nach dem jedesmaligen neuesten Schnitt getreten. Sorgen Sie lieber Landsmann mit der größten Skrupulosität namentlich für Kragen und Manschetten, und wechseln Sie diese Gegenstände, sobald nur ein Schatten dieselben angeflogen hat, wenn es sein muß, dreimal täglich. Ich habe das auf einem hiesigen Ballabend dem Beispiel der co-gentlemen folgend, viermal thun müssen. Die heutzutage unmöglich immer strikt zu haltende Sauberkeit der Bekleidung ist durch den Regenschirm ersetzt. Merken Sie sich die Erforderniß kurz und gut: Wer nur irgend einmal ohne Regenschirm sich blicken läßt, riskirt die entweder direkt ausgesprochene oder durch konkludirte Handlungen ausgedrückte Frage:

„Do you mean to say that you belive you are a gentleman?

Was aber hier in England Gentlemen bedeutet und wie sich die so vielfach von den deutschen abweichenden englischen Sitten erklären, darüber das nächste Mal.

Die Ausgrabungen in Olympia.

Athen, 7. Januar. Am vorigen Donnerstag war die zweite ordentliche Sitzung des hiesigen deutschen archäologischen Institutes. In derselben sprach Professor Ernst Curtius, der vor einigen Tagen hierher aus Olympia zurückgekehrt war, über die bisherigen Resultate der dortigen Ausgrabungen und über das Programm der nächsten Thätigkeit. An der Ostfronte, sagte er, wurden drei runde Vasen gefunden, die leider durch keine daneben gefundene Inschriften aufgeklärt wurden. Dicht dabei fand man nachträgliche Stücke vom Ostgiebel: zwei Pferdeköpfe, vom Viergespann die beiden am flachsten gehaltenen Köpfe mit den Hälsen; einen weiblichen Gewandtorso in der Größe der Giebelfiguren: das erste und zugleich ein vorzügliches Exemplar einer Gewandfigur; die Hälfte eines bärtigen, etwas realistisch gehaltenen Kopfes. Vom Westgiebel hatte man früher nur ein Fragment; jetzt sind zwei Köpfe, ein männlicher und ein weiblicher hinzugekommen. Der letztere ist wunderbar erhalten. Der merkwürdige Ausdruck völliger Apathie und Regungslosigkeit darin läßt darauf schließen, daß er einer zuschauenden Göttin angehört habe. Das gerade Gegentheil dazu bildet der männliche Kopf; in ihm herrscht leidenschaftliche Bewegung; es ist ein Lapith, der unterlegen ist. Die Augen sind verzogen, die Augenbrauen verzerrt, der Mund geöffnet, in allen Theilen das vollste Pathos. Was die Metopenfragmente betrifft, so haben wir zwei wichtige Funde zu verzeichnen: Auf der Ostseite die Atheme in voller Gestalt, die Hand auf den Schild gestützt, ein neues vorzügliches Denkmal zur Würdigung der altpeloponnesischen Schule. In der Nähe wurde ein Stück des Cerberus gefunden. Auf der Ostseite der Torso einer Jünglingsgestalt. Endlich noch Mosaiken, theils älteres aus Alpheioskieseln, theils jüngeres aus der Zeit Hadrians, in der ein Umbau des Tempels stattgefunden haben muß. So weit Professor Curtius. Darauf sprach Dr. Lolling über die Höhle des Trophonios und Dr. Leopold Julius über die Statuengruppe des Eubulides und den dazu gehörigen Kopf der Athena Paeonia, von denen Pausanias 1, 2, 5 spricht.

Vor zehn Tagen wurde bei den „Hütten von Chasja“, die zum heutigen Demos von Phyle gehören, auf dem Boden des alten Demos der Thriasier ein schönes Grabrelief gefunden. Links vom Zuschauer sitzt auf einem Lehnsessel ein nur mit einer Chlamys bekleideter Greis, seine Füße, die mit Sandalen bekleidet sind, ruhen auf einem Schemmel. An dem schön gearbeiteten Kopf fehlt die Nase. Ihm gegenüber steht ein unbekleideter Jüngling, der Kopf und zwei Finger der linken Hand fehlen. Der Körper ist sehr fein durchgebildet und die Haltung im hohen Grade edel. Zwischen beiden Gestalten, doch näher bei dem Greise, steht eine Frau in langem Chiton, mit einer Frucht in der linken Hand. Die rechte, auf der das Haupt ruhte, fehlt, wie auch der ganze Oberkörper. Die beiden ersten Gestalten sind als Hautrelief, die mittlere als Basrelief behandelt. Die Breite des Grabdenkmals beträgt 1,43 Meter, die Höhe jetzt 1,70 bis zur Schulter des Jünglings. Die ursprüngliche Höhe wird wohl über 2 Meter betragen haben. Von diesem Denkmal wurde auch das aus einem besonderen Marmorstücke gearbeitete Giebelfeld gefunden. Auf demselben stehen die Inschriften, und zwar über dem Haupte des Greises: Epichares, Sohn des Plato, aus Oenoë; über der Frauengestalt: Demostrate, Tochter des Theotimos aus dem Demos Pergase, Mutter des Plato; über dem Jüngling endlich: Plato, Sohn des Epichares, aus dem Demos Oenoë. Die Inschriften sowohl wie auch das Relief selbst weisen auf das dritte oder vierte Jahrhundert vor Christi Geburt hin. Letzteres ist aber wohl blos eine Kopie eines Grabdenkmals aus den besten Zeiten der attischen Kunst.

(Nat.-Ztg.)

sich auch diese im Wirthschaftsbetriebe verschiedenartig einschränken, und somit auch die Landbevölkerung in vielen Gegenden sehr wenig Erwerb hat. — Das Kreditwesen ist dabei so mangelhaft eingerichtet, daß der jüdische Wucherer für den Bauern der alleinige Helfer in der Noth ist. In dem Nachbarlande Galizien soll es, beiläufig bemerkt, Dörfer geben, auf deren Bauergrundbesitz bis zu 100,000 Gulden Schulden lasten. — Auch die hiesigen Universitätsprofessoren sind von ihrer vorgesetzten Schulbehörde zur Unterzeichnung einer Unterthänigkeitsadresse an den Czaren aus Anlaß der Orientfrage aufgefordert worden. Es versteht sich von selbst, daß Alle, auch die Polen nicht ausgenommen, dieser Aufforderung bereitwilligst nachgekommen sind.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Aus Konstantinopel liegt immer noch keine Nachricht über Anzeichen eines nachgiebigeren Entgegenkommens seitens der Pforte vor; man müßte denn ein solches Symptom in der gemeldeten höflichen Aufmerksamkeit erblicken, mit welcher der Sultan jedem der am goldenen Horn akkreditirten Diplomaten ein mit Goldschnitt verziertes Exemplar der türkischen „Verfassung" (natürlich in französischer Sprache) überreichen ließ. Mehr Ironie als Kourtoisie! Mithad Pascha empfing am 15. d. den Spezialkorrespondenten des „Pester Lloyd" und äußerte sich, wie telegraphisch gemeldet wird, folgendermaßen über die Lage:

Unsere Delegirten haben den Auftrag, auf der Konferenz neuerdings kategorisch zu erklären, daß wir die Ueberwachungs-Kommission weder in der vorgeschlagenen, noch in einer anderen Form annehmen. Ebenso fest sind wir entschlossen, unter keinerlei Umständen zuzugestehen, daß die Ernennung der Gouverneure an die Zustimmung der Mächte gebunden werde. Ein Land, das sich selbst respektirt und auf Ehre hält, kann solche Zumuthungen nur zurückweisen Wir werden Aehnliches niemals annehmen." Bezüglich der Abreise der Bevollmächtigten sagte Mithad: „Diese Eventualität wird uns zu großem Bedauern gereichen, allein wir werden die Herren reisen lassen. Konzessionen in den erwähnten zwei Punkten werden wir dann ebensowenig machen, wie jetzt. Alle anderen Punkte der Propositionen können Gegenstand der Diskussion sein und können bei uns auf Entgegenkommen zählen. Wir hoffen auf ein Arrangement, kommt aber ein solches nicht zu Stande, dann werden wir allein jeder Eventualität in die Augen sehen." Mit Bezug auf die türkische Armee äußerte der Großvezier: „Die Infanterie hat alle Cadres complet und sind sonach 600 Bataillone verfügbar. Dieser Stand repräsentirt indessen bei weitem nicht alle Kräfte, welche wir im Nothfall disponibel haben. Die Artillerie ist vortrefflich, nur an wissenschaftlich gebildeten Offizieren, welche fähig sind, auch ein selbstständiges Kommando zu führen, herrscht Mangel, da die Armee, an fünfzig Punkten zerstreut, ebenso viele Führer nöthig hätte."

Dem „Pester Lloyd" wird ferner aus Konstantinopel eine steigende Gährung signalisirt, und sollen daselbst die fanatischen Alttürken frisch an der Arbeit sein. Mancherlei Anzeichen sprechen, nach dem wiener „Fremdenblatt", dafür, daß die Ruhe nur eine scheinbare sei, wenigstens wird vom goldenen Horn die Möglichkeit signalisirt, daß der Abbruch der Konferenz und die Abreise der fremden Vertreter für Mithad Pascha selbst und dessen Verfassungswerk leicht verhängnißvoll werden könnte.

Dem „N. W. T." wird berichtet: In diplomatischen Kreisen wird die vorsichtige Haltung, deren sich Rußland befleißt, auf besondere Motive zurückgeführt. Man glaubt zu wissen, daß einer Gruppe von Mächten der Gedanke nicht fremd ist, im Falle eines unmittelbaren Konfliktes zwischen Rußland und der Türkei ihre Mediation eintreten zu lassen, wofür Artikel 8 des pariser Traktates eine direkte Handhabe bietet, indem derselbe ausdrücklich erklärt, daß im Falle eines Konfliktes zwischen der hohen Pforte und einem der Unterzeichner des pariser Vertrages die übrigen zu vermitteln haben, um die Anwendung von Gewalt zu verhindern. Die Eventualität einer solchen Mediation ist es nun, welche die russische Diplomatie gerne aus dem Wege räumen möchte, da es in der That eine sehr mißliche Ueberraschung für das Kabinet von St. Petersburg wäre, wenn seiner Aktion gegen die Türkei plötzlich durch die Mediation befreundeter Mächte ein Halt zugerufen würde. Nicht ohne eine gewisse Bedeutung ist es, daß laut Mittheilung der eingelangten rumänischen Blätter die Protestnote des Bukarester Ministeriums gegen die türkische Verfassung bisher nur die Kabinete von Wien und Berlin zu einer Aeußerung veranlaßt hat, die in beiden Fällen zustimmend gelautet haben soll. Die übrigen Mächte hüllen sich noch sämmtlich in Stillschweigen über den gedachten Schritt der bukarester Regierung.

Laut Nachrichten aus Jassy hat sich das bulgarische Komite, das von der rumänischen Polizei in seiner Thätigkeit gehemmt wurde, in Kobei, an der äußersten Grenze Bessarabiens, eingerichtet und schon 1500 Freiwillige in Rumänien und Siebenbürgen angeworben, welche ein Insurgentencorps bilden und in die Bulgarei einfallen sollen. Die Tscherkessen der Dobrutscha haben in Folge dieser Bestrebungen wieder eine drohende Haltung angenommen; die türkische Regierung schickte 5000 Mann regulärer Truppen nach Tuldscha, um die Tscherkessen in Obacht zu nehmen; zugleich hat die Pforte die rumänische Regierung aufgefordert, die Grenze streng zu überwachen.

Bukarest. Zur rumänisch-türkischen Differenz ist, wie schon kurz gemeldet, die „Pol. Korr." in der Lage, die Depeschen ihrem authentischen Wortlaute nach zu veröffentlichen, welche in Angelegenheit der Auslegung der türkischen Verfassung zwischen der fürstlich rumänischen Regierung und dem türkischen Minister des Auswärtigen Savfet Pascha im Verlaufe der letzten vierzehn Tage gewechselt wurden.

I.

Bukarest, 22. Dezember 1876 (3. Januar 1877). Der Minister des Aeußern an den Agenten Rumäniens in Konstantinopel, Gener. Ghika.

Ich habe Ihr Telegramm vom 20. Dezember (1. Jan.) erhalten, in welchem Sie mir die von Sr. E. Savfet Pascha über den Sinn und die Tragweite des Artikel VII der konstitutionellen ottomanischen Charte gegebene Erklärungen mittheilen.

Diese Erklärungen haben bei der Regierung Sr. Hoheit des Fürsten Karl einen peinlichen Eindruck hervorgebracht.

Die Kapitulationen der rumänischen Fürsten mit den ottomanischen Sultanen haben zwischen der hohen Pforte und den vereinigten Fürstenthümern genau bestimmte Verhältnisse begründet, welche nichts zu der Stellung dieser letzteren als souverainer Staat geändert haben.

Der legale Bestand dieser Verhältnisse ist durch den Vertrag und die Konvention von Paris begründet. Diese Kapitulationen bilden heute einen Theil des europäischen öffentlichen Rechtes. In Gemäßheit dieser Rechte hat Rumänien seit zwanzig Jahren verschiedene, von den Garantiemächten und der hohen Pforte selbst anerkannte politische Akte nationaler Souverainetät vollzogen. Welche Umgestaltung die ottomanische Regierung in ihrem inneren Regime durch die konstitutionelle Charte auch vornehme, so darf diese unsere politische Individualität, welche durch unsere Kapitulationen und die europäischen Verträge gesichert ist, nicht absorbiren.

Die von Sr. Majestät dem Sultan seinen Unterthanen oktroyirte Charte kann demnach die durch diese internationalen Akte begründeten Beziehungen nicht berühren.

Die Behauptung Sr. Exzellenz Savfet Pascha's, daß Rumänien eine der privilegirten Provinzen des Reiches sei, ist geeignet, unsere hundertjährigen Rechte in schwerster Weise zu beeinträchtigen. Unser Land hat stets einen von den Provinzen und Besitzungen der Türkei verschiedenen Staat gebildet und unser Souverain kann nicht mit dem Chef einer ottomanischen Provinz verglichen werden.

Die Regierung Sr. Hoheit des Fürsten Karl erfüllt eine gebieterische Pflicht, indem sie die Bestimmungen der ottomanischen Charte, in Allem, was Rumänien betrifft, für null und nichtig erklärt, und in formellster Weise gegen die Verletzung unserer durch die Verträge garantirten Rechte protestirt. Die Verantwortlichkeit und die Konsequenzen einer so flagranten Verletzung fallen ganz auf die ottomanische Regierung zurück, welche Bande zerrissen hat, die die Rumänen stets zu achten gewußt haben.

Die Regierung Sr. Hoheit des Prinzen Karl, stark in ihrem guten Rechte und vertrauend auf das Gerechtigkeitsgefühl Europas, hofft, daß die Garantiemächte für die Achtung der Rechte der rumänischen Nation Sorge tragen werden.

Ich ermächtige Sie, eine Abschrift dieses Protestes Sr. Exzellenz Savfet Pascha und ebenso den Vertretern der Garantiemächte zu überreichen.

(Gez.) N. Jonescu.

II.

Hohe Pforte, Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten
Nr. 46045/1, 7. Januar 1877.

An den Herrn General Fürsten Ghika, Agenten der vereinigten Fürstenthümer Moldau-Wallachei.

Herr Agent!

Da gewisse in der ottomanischen Konstitution gebrauchte Ausdrücke in einem irrigen Sinne ausgelegt worden zu sein scheinen, erachten wir es für nothwendig, Ihnen zu erklären, daß die hohe Pforte niemals die Absicht gehabt habe, die Stellung der vereinigten Fürstenthümer, wie sie sich aus den Verträgen ergiebt, mittelbar oder unmittelbar zu beeinträchtigen. Da die Verfassung kein internationaler Akt ist, welcher eine Aenderung der Verträge bewirken, noch auch die Bedingungen der politischen Existenz irgend eines der Länder alteriren kann, welche einen integrirenden Theil des ottomanischen Reiches bilden, so genügt es, daß die hohe Pforte bekräftigt, daß die Stellung der Vereinigten Fürstenthümer dieselbe bleibt, welche sie vor der Verfassnng war, damit die Regierung Sr. Hoheit des Fürsten Karl in dieser Beziehung vollständig befriedigt und beruhigt sei.

Genehmigen Sie, Herr Agent, rc. rc.

(Gez.) Savfet.

III.

Der rumänische Minister des Aeußern an den General Ghika, diplomatischen Agenten Rumäniens in Konstantinopel.

In Erwiderung Ihres Telegrammes vom 7. Januar, welches den Wortlaut der schriftlichen Mittheilung enthält, welche Savfet Pascha in Bezug auf unseren Protest an Sie gerichtet hat, ermächtige ich Sie, Sr. Exzellenz die Ansichten der Regierung Sr. Hoheit des Fürsten Karl in dieser Angelegenheit darzulegen.

Die Mittheilung des Herrn ottomanischen Ministers des Aeußern, vom Gesichtspunkte unserer Rechte aus geprüft, sowie diese durch die europäischen Verträge anerkannt und bekräftigt sind, ist nicht geeignet, die Reklamationen der rumänischen Regierung zu befriedigen.

Wenn es in der ottomanischen Charte Ausdrücke giebt, welche verschiedener Auslegungen fähig sind, so ist es gerade dies, was uns nicht befriedigen und noch weniger beruhigen kann, wie es Se. Exzellenz Savfet Pascha wünscht.

Eine formelle, von der Regierung Sr. kaiserl. Majestät des Sultans ausgehende und durch seinen Minister der auswärtigen Angelegenheiten der Regierung Sr. Hoheit des Fürsten Karl mitgetheilte Erklärung wäre allein geeignet, uns zu befriedigen.

Diese Erklärung soll enthalten, daß Rumänien nicht unter den ottomanischen Provinzen mitinbegriffen sei, von welchen die am 23. Dezember oktroyirte Charte spricht; daß die Bande, welche Rumänien an das ottomanische Reich knüpfen, einzig und allein von den alten Kapitulationen herrühren, welche zwischen den rumänischen Fürsten und den ottomanischen Sultanen geschlossen und durch die Verträge besiegelt wurden, welche in neuerer Zeit zwischen der Türkei und den europäischen Großmächten, die das politische Verhältniß Rumäniens unter ihre Kollektivgarantie gestellt haben, abgeschlossen worden sind.

Bukarest, 10. Januar 1877.

(Gez.) N. Jonescu.

Afrika.

In Alexandrien hält man allgemein den Wiederausbruch des Krieges mit König Johannes von Abyssinien, der bekanntlich voriges Jahr nach schweren Niederlagen der egyptischen Truppen abgebrochen wurde, für sehr nahe bevorstehend. Zwar würde der Khedive für den Augenblick gerne darauf verzichten, die im Vorjahre erhaltene Schlappe wieder gutzumachen; aber König Johannes selbst wird nun seinerseits sehr übermüthig, und wiederholt soll er in jüngster Zeit verwüstend in jene Ländereien eingefallen sei, die sich im Norden an sein sogenanntes christliches Königreich schließen und egyptisches Eigenthum bilden. Noch vor Ablauf dieses Monats, heißt es, werden egyptische Truppen über Massana an die abyssinische Grenze geschickt werden Wie der „N. Fr. Pr." geschrieben wird, erblickt man eine Bürgschaft dafür, daß der diesjährige Feldzug glücklicher sein dürfte, als der vorjährige, darin, daß es dem Khedive gelungen sein soll, einen Bundesgenossen für den Krieg gegen König Johannes zu finden. Dieser Bundesgenosse ist der König Menilek von Schoa, derselbe König Menilek, bei welchem sich gegenwärtig eine italienische Gesandtschaft aufhält. Die staatliche Selbstständigkeit Schoas, welches im Südosten an das eigentliche Abyssinien grenzt, datirt erst aus neuerer Zeit; noch der große Negus Theodor von Magdala beherrschte Schoa ebenso wie das übrige Abyssinien. Erst nach seinem Falle erklärte sich Schoa unter Sehela Selassié zu einem unabhängigen Königreiche. Sehela Selassié's Sohn, der den Fremden freundlich gesinnte Menilek, beherrscht es gegenwärtig. Er soll mit dem Khedive ein Bündniß geschlossen und sich verpflichtet haben, seinen verhaßten Nachbar Johannes gleichzeitig mit den egyptischen Truppen anzugreifen. In Alexandrien war das Gerücht verbreitet, Menilek habe bereits die Feindseligkeiten eröffnet und es sei ihm gelungen, den abyssinischen Truppen eine schlimme Niederlage beizubringen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 19. Januar.

— Die Einführung des Propstes Nowacki in Obornik ist den dortigen Ultramontanen, wie der „Kuryer Poznański" offen bekennt, ganz überraschend gekommen. Daher unterblieben auch alle bei solchen Gelegenheiten üblichen Demonstrationen. Es war ihnen nicht einmal möglich, das Sanktissimum aus der Kirche zu entfernen. Da der Vikar Sobeski gerade nach Posen gereist war, so wurden die Schlüssel zur Kirche einfach aus der Propstei geholt und so konnte die Kirche dem neuen Propste vom Landrathamtsverweser v. Nathusius-Orlowo übergeben werden. Letzterer hat noch, wie der „Kuryer Poznański" berichtet, an den Vikar Sobeski unter dem 16. d. M. einen Brief gerichtet, welcher in der Rückübersetzung lautet:

„Ich benachrichtige Sie, daß ich behufs Einführung des vom Herrn Oberpräsidenten zum hiesigen Propst ernannten Herrn Nowacki, aus der von Ihnen augenblicklich bewohnten Stube in dem Propsteigebäude die zur Pfarrkirche gehörigen Kirchenbücher, Kirchensiegel und Kirchenschlüssel genommen und sie Herrn Nowacki laut der Verfügung der königlichen Regierung eingehändigt habe, ebenso den Schlüssel zu Ihrem Zimmer, welchen mir Ihre Wirthin gab. Die Schlüssel zur Kreuzkirche sind Sie verpflichtet, sogleich nach Ihrer Rückkehr dem Propst Nowacki zu übergeben, sich die Schlüssel zu Ihrer Stube auszubitten und sich ihm als Ihrem Vorgesetzten vorzustellen."

—s— **Samter**, 15. Januar. Es dürfte von Interesse sein, nachträglich noch einige statistische Angaben der Reichstagswahl mitzutheilen, um zu zeigen, woran es gelegen, daß trotz aller Mühen es auch diesmal nicht gelungen ist, im Wahlkreise Birnbaum-Samter-Obornik einen deutschen Kandidaten durchzubringen.

Im Jahre 1877 waren:

	Wähler		ungültige Stimmen	Von den abgegebenen Stimmen fielen auf			zersplittert
	nach der Liste	erschienen sind		v. Rönne	Studt	Zienkiewicz	
Kreis:							
Birnbaum	9020	6608	5	3599	500	2502	2
Obornik	8588	7377	13	2153	1276	3936	1
Samter	9411	7487	1	2778	161	4550	—
zusammen	27019	21472	19	8530	1937	10988	3
Im Jahre 1877					v. Nathusius-Ludom	Graf Kwilecki	
Kreis:							
Birnbaum	9582	7579	9	4380	213	2972	5
Obornik	8726	7250	4	3301	95	3849	1
Samter	9360	7644	10	2761	62	4780	31
zusammen	27668	22473	23	10442	370	11601	37

Es ist allerdings ein Fortschritt im Ganzen für das Deutschthum gegen 1874 zu konstatiren, aber leider noch nicht genügend, um durchzudringen, was um so schlimmer ist, als sich konstatiren läßt, daß wenn die Betheiligung der Deutschen rege gewesen und keine abweichenden Stimmen abgegeben worden wären, ein anderes Resultat zu Tage gekommen wäre. Unsere frondirenden Junker haben es sich nicht nehmen lassen, ihre Stimmen abzusondern und auf den soeben erst wegen Aufreizung zum Widerstand gegen die Staatsgesetze seiner Strafhaft entlassenen Herrn v. Nathusius-Ludom zu lenken. Trotzdem haben sie es nur auf die sehr kleine Zahl von 370 Stimmen gebracht. Wie gedenken wohl die Herren politischen Einfluß zu gewinnnen, wenn sie einer überwältigenden Majorität mit ein paar hundert Menschen gegenübertreten und dadurch die deutsche Sache gefährden, namentlich unseren polnischen Gegnern gegenüber, welche alle mit größter Einigkeit gewählt haben. Man zieht so den ganzen Unwillen des verfehlten Resultats auf sich und verliert jeden Einfluß auf die Sache. Uebrigens hat Herr v. Nathusius-Ludom in dem Kreise seines Wohnsitzes im Oborniker Kreise, dort wo man ihn am besten kennt, nur 95 Stimmen erhalten, und zwar in dem Wahlbezirk seines eigenen Besitzthums Ludom 86 und in dem Bezirk Orlowo 9 Stimmen. Auch eine patriotische That, daß man mit Gefährdung der deutschen Sache, wenn Niemand anders will, sich selbst von seinen Leuten wählen läßt. Uebrigens ist auch in vielen sonst deutschen Bezirken, sei es absichtlich oder zufällig, die Wahlbetheiligung eine auffällig geringe gewesen. So sind im Bezirk Lukowo von 68 Stimmen der Liste nur — 3 abgegeben worden, im Bezirk Uchorowo von 181 Stimmen nur 89 erschienen, von denen 78 für den polnischen und nur 10 für den deutschen Kandidaten gestimmt haben, ebenso in Roznowo, wo von 97 Wählern nur 37 zur Wahl gekommen sind, von denen nur 6 für den deutschen, 31 für den polnischen Kandidaten gestimmt haben. Dank dem patriotischen und deutsch-nationalen Verhalten unserer Junkerpartei ist es uns gelungen, als Vertreter unseres Wahlkreises den Grafen Kwilecki in den Reichstag zu schicken, der natürlich das Wohl unserer Provinz und des gesammten Vaterlandes aufs Beste wahrnehmen wird. Es ist gut, solche Thaten in der Erinnerung zu behalten und dem Gedächtniß der Nachwelt aufzubewahren!

—n. **Meseritz**, 17. Januar. [Zur Reichstagswahl. Vertretung. Arbeiter-Exporte.] Das Wahlresultat aus unserem Wahlkreise ist bisher nicht ganz richtig angegeben worden. Laut amtlicher Bekanntmachung hat Landrath Frhr. v. Unruhe-Bomst nicht 8593, sondern nur 8368 Stimmen, und Propst Poszwinski nicht 6143, sondern 6418 Stimmen erhalten. Frhr. v. Unruhe-Bomst hat nur 970 Stimmen über die absolute Majorität und nur 1950 Stimmen mehr als Propst Poszwinski erhalten. Dieses für die deutsche Partei nicht übermäßig günstige Wahlresultat beweist, daß die Polen sehr rührig gewesen sind, ein guter Theil der deutschen Wähler aber der Wahl fern geblieben ist, ferner, daß die katholischen Deutschen, deren Zahl namentlich im meseritzer Kreise groß ist, für den Polen Poszwinski gestimmt haben. 8 Stimmen, augenscheinlich nur von deutschen Wählern, haben sich auf 8 verschiedene Kandidaten — meist in dem kleinen Orte Rostarzewo wohnhaft — zersplittert, darunter hat ein Wähler, der wahrscheinlich den Ereignissen der letzten 6 Jahre nicht gefolgt ist, für „Graf" Bismarck gestimmt. — Für die Dauer der Abwesenheit des Landraths von Dziembowski, der als Landtagsabgeordneter nach Berlin abgereist ist, hat der k. Kreissekretär Possardt die Verwaltung des hiesigen Landraths-Amts übertragen erhalten. — Am vergangenen Sonntage sind von hier ca. 150 männliche und weibliche Personen, die hier und auf den umliegenden Dörfern von reisenden Agenten (Vorschnittern) angeworben worden sind, unter Führung ihrer Werber in die Magdeburger Gegend abgereist, um dort auf größeren Gütern in den Frühjahrs- und Erntearbeiten beschäftigt zu werden. Unseren Landwirthen werden durch diese frühzeitigen Anwerbungen, die sich alljährlich wiederholen, die besten Arbeitskräfte entführt, so daß sich in der Erntezeit regelmäßig ein fühlbarer Arbeitermangel zeigt.

L — **Obersitzko**, 17. Jan. [Kirchliche Wahlen.] Bei den am Sonntag in der evangelischen Kirche hierselbst abgehaltenen Wahlen wurden zu Kirchenräthen Mühlenbesitzer August Fechner, Ofenfabrikant Wilhem Richter und Ackerbürger Carl Grünberg gewählt. In die Gemeinde-Vertretung wurden gewählt: Schuhmacher Gotthilf Baginski, Ackerbürger Wilhelm Richter jr., Mühlenbesitzer Heinrich Fechner, Schuhmachermeister Johann Matthes, Tuchmacher Emil Klembt, Fleischermeister Eduard Lichtenstein, Kantor Wolke, Schuhmachermeister Julius Wandelt und Tischlermeister Julius Jugendorf. Sämmtliche Gewählten gehören der Stadt an.

4' **Wongrowitz**, 15. Januar. [Kirchliches. Reichstagswahl. Vortrag. Konzert. Unglücksfälle.] Sonntag vor

(Beilage.)

acht Tagen fanden in der hiesigen evang. Kirche die Ergänzungswahlen zum Gemeinde-Kirchenrathe und zur Gemeindevertretung statt. Die Theilnahme war ziemlich lebhaft und der Wahlakt verlief nicht ohne Erregtheit; denn die beiden Parteien, die streng-kirchliche und die freisinnige, suchten, trotz der Vorwahl, noch beim Wahlacte sich den Rang abzulaufen. Zu Kirchenräthen wurden gewählt: Kreis-Schulinspektor Gaertner, Rechtsanwalt Jaeger und Gastwirth Kunkel, Letzterer wiedergewählt. Auch in die Gemeindevertretung ist noch ein Beamter gewählt worden, nämlich: Gerichts-Sekretär Moldenhauer. Dem neuzusammengesetzten Kirchenvorstande wird auch in Kurzem die Wahl eines neuen Seelsorgers obliegen, da die hiesige Pastorstelle seit Neujahr vakant ist. Vorigen Donnerstag hielt Herr Superintendent Grützmacher aus Schneidemühl eine Sitzung des Kirchenvorstandes hier ab. Es wurden in derselben von den vielen Bewerbern um die erledigte Stelle nur vier zu Probepredigten ausgewählt, von denen der eine, Pastor Schulz aus Sadke, nächsten Sonntag die erste halten wird. — Bei der Reichstagswahl waren hier von 742 Stimmberechtigten 470 erschienen. Von den Deutschen war der Landrath Nollau aus Gnesen und von polnischer Seite der Rittergutsbesitzer v. Rogalinski aufgestellt worden. Der Erstere erhielt hier 157 und der Letztere 310 Stimmen, 3 Stimmen zersplitterten sich. — Herr Dr. R. hat in den beiden letzten Sitzungsabenden des hiesigen Bildungsvereins einen vortrefflichen Vortrag über Cromwell und seine Zeitverhältnisse gehalten. — Andere geistige Genüsse boten ferner zwei Konzerte und die musikalisch-dramatische Abendunterhaltung in der Ressource. — Sowohl die große Kälte als auch das plötzliche Thauwetter haben ein Menschenleben gefordert. Bei der Kälte ist ein Schmiedemeister vom Lande unterwegs erfroren und acht Tage später gefunden worden, und, als das Eis morsch geworden war, ertrank ein 19jähriger Schlosserlehrling beim Schlittschuhlaufen auf dem nahen Durowoer See.

Aus dem Gerichtssaal.

B. C. **Berlin**, 17. Jan. Der k. Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten, bestehend aus dem Obertribunals-Vizepräsidenten v. Heineccius als Vorsitzenden, den Obertribunals-Räthen Eggeling, Hartmann, Rappold, Kannegießer, dem Oberbürgermeister v. Forckenbeck und dem Pfarrer Dr. Nieden, verhandelte heute zwei gegen den Dekan Rzezniewski zu Jarocin und resp. gegen den „Geheimen päpstlichen Delegaten, Domherrn Kurowski zu Posen wegen fortgesetzter Zuwiderhandlungen gegen die Staatsgesetze auf Amtsentsetzung gerichtete Anklagen. Die erstere führte in Betreff des R. vier verschiedene in der Zeit vom September bis Dezember 1874 begangene Fälle an, namentlich, daß er die in seiner Verwahrung befindlichen Kirchenbücher von Wlodziejewki, deren Pfarre erledigt war, der requirirenden Staatsbehörde trotz zweier Exekutivstrafen von resp. 10 Thlr. und 4 Wochen Gefängniß nicht herausgegeben, daß er ferner der behördlichen Aufforderung des Kommissars für die erzbischöfliche Vermögensverwaltung, über die Grenzen und sonstige Verhältnisse des in seinem Kirchengebiet liegenden Pogorzelicer Pfarrwaldes Bericht zu erstatten, trotz einer Exekutivstrafe von 30 Thlr. nicht nachgekommen, daß er sodann in der Kirche zu Wlodziejewki im Oktober und November geistliche Amtshandlungen, zu denen er gesetzlich nicht berufen und Kraft seines Dekanats allein gar nicht berechtigt war, vorgenommen, (er war hierfür ebenfalls mit 30 Thlr. Geldstrafe belegt worden) und schließlich, daß er — was am meisten gegen ihn ins Gewicht fällt — im Dez. 1874 von der Kanzel der Kirche zu Wlodziejewki aus, angeblich im Auftrage der geistlichen Behörde und eines (ungenannten) päpstlichen Delegaten, vor versammelter Gemeinde feierlich die große Exkommunikation (Anathem) des Propstes Kubeczak in Xions, der, seiner Behauptung nach, "unverschämt und hinterlistig eingedrungen" war, ausgesprochen hatte. Die Ansicht des ersten Strafrichters und des Appellationsgerichts zu Posen bezüglich dieser Handlungen ging dahin, daß dieselbe nicht in das Gebiet der dem R. als Pfarrer oder Dekan zustehenden Amtshandlungen, sondern in das der bischöflichen Funktionen falle, und daß sich R. in Rücksicht darauf, daß die große Exkommunikation auch den bürgerlichen Verkehr der Gläubigen mit dem Exkommunizirten bei Strafe verbietet, damit auch einer schweren Beleidigung des Propstes Kubeczak schuldig gemacht habe. Auf Grund dieser Thatsachen, die zu einer Verurtheilung des R. zu 1½ Jahr Gefängniß führten, beantragte das Ober-Präsidium der Provinz Posen und mit ihm heute der als Vertreter des öffentlichen Ministeriums fungirende Assessor v. Richthofen die Amtsentsetzung des R., die auch vom Gerichtshof ausgesprochen wurde.

Die zweite Anklage betraf den Domherrn Kurowski zu Posen, welcher nach der Inhaftsetzung des Erzbischofs Ledochowski und des Weihbischofs Janiszewski heimlich und ohne Genehmigung des Ober-Präsidiums deren bischöfliche Funktionen unter dem Titel eines päpstlichen Delegaten übernommen, als solcher in den Jahren 1874 und 1875 die Exkommunikation der Pröpste Kubeczak und Kick veranlaßt, dem Propst Idzikowski die große Exkommunikation angedroht und an die Geistlichen der Diözese Instruktionen und Admonitionen gerichtet haben soll, welche unter Verdammung der staatstreuen Geistlichen Widerstand gegen die Kirchengesetze nähren sollen. Namentlich richteten sich diese theils von Posen, theils von Breslau aus per Post an die Adressaten gelangten und mit „Delegatus" unterzeichneten Instruktionen und Admonitionen, deren Inhalt schließlich allein die Basis der Anklage bildete, gegen die Zivilehe, welche als vor Gott nichtig erklärt wurde. Des Vergehens gegen die Kirchengesetze angeklagt, wurde K. zu 2 Jahren Gefängnißstrafe verurtheilt, indem nämlich seine Identität mit dem „Delegatus" aus mehrfachen Indicien, aus seiner Verbindung mit dem offiziösen" Organ der bischöflichen Kurie, dem „Kuryer Poznanski", ferner aus den Aussagen zweier Konsistorialbeamten, sowie durch die von dem bekannten Schreibsachverständigen Hentze und dem Kanzleirath Metzke vorgenommene Vergleichung der Handschriften und aus dem Umstande für erwiesen erachtet wurde, daß das auf den Briefen abgedruckte Siegel gutachtlich von einem in der Behausung des K. vorgefundenen Petschaft herrührte. K. hatte sein Erscheinen im heutigen Audienztermine mit dem Bemerken abgelehnt, daß er die Kompetenz des Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten nicht anerkenne. Es wurde deshalb in contumaciam gegen ihn verhandelt und auf Grund der richterlich festgestellten Thatsachen aus § 24 des Ges. vom 12. Mai 1873 ebenfalls auf Amtsentsetzung erkannt.

Vermischtes.

* **„Berliner Pickwickier"** nennt sich eine neue Posse von Salingré, welche in glänzender Ausstattung am Sonnabend im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zu Berlin zum ersten Male in Scene ging. Die Kritik lobt den Regisseur und Dekorationsmaler, urtheilt aber über das Werk selbst abfällig. Die Aufführung stieß auch theilweise auf Opposition.

* **Koblenz**, 15. Januar. [Die erste Maibowle im Jahre 1877.] Als Kuriosität verdient gewiß erwähnt zu werden, daß gestern bereits frisches Maikraut aus dem Koblenzer Walde heimgebracht worden ist, welches natürlich sofort zur Anrichtung einer Maibowle diente. — Da in dem Gärtchen des dem Schützenhofe gegenüber stationirten Bahnwärters nicht nur Erdbeerblüthen, sondern auch schon halbreife Früchte zu sehen sind, dürfte die Möglichkeit, eine Erdbeerbowle herzustellen, auch nicht mehr fern sein.

* **Prag.** [Aus Wißbegierde erhängt.] Ein eigenthümlicher Vorfall veranlaßte in der Kornthorgasse eine große Menschenansammlung. Ein Arbeiter war dort vor einem Hause niedergekniet, hatte dann den Rock ausgezogen, das Hemd am Halse gelüftet und sich hinter das Hausthor zurückgezogen. Einigen vorbeigehenden Passanten war der längere Aufenthalt des Verschwundenen hinter dem Thore doch etwas auffallend. Als Einer derselben das Thor nicht öffnen konnte, wurde Lärm geschlagen und der herbeieilende Hausmeister sah zu seinem Schrecken, daß Jemand an der Thürklinke hänge. Der beizeiten abgeschnittene Arbeiter wurde hierauf auf das Kommissariat gebracht, wo derselbe, nach der Ursache befragt, angab, er habe nur probiren wollen, ob das Henken ein angenehmer Tod sei.

* **Ein englischer Philanthrop.** Der jüngst verstorbene enorm reiche Groß-Industrielle Sir Titus Salt hat im Testamente die Verwaltung seiner bedeutenden Stiftungen seiner Gattin und seinem Sohne übertragen. Es gehören dahin die in dem nach ihm benannten Orte Saltaire bei Bradford gelegenen Armenhäuser, Wochen- und Sonntagsschulen, sowie Clubs. Gleichzeitig hat er eine Summe von 30,000 Pfd. St. ausgesetzt, deren Zinsen zum Besten der Alten und Kranken in Saltaire und Nachbarschaft dienen sollen. Sir Titus, der 1803 in Morley geboren war, begann ein eigenes, nicht gerade bedeutendes Geschäft im Jahre 1834 zu Bradford, errichtete aber 1853 bei Shipler am Flusse Aire einen Fabrikspalast, wie ihn England nie gesehen hatte, umgeben von Wohnungen für die Arbeiter. Nach Errichtung der Bauten in Saltaire, die jetzt 20 Acres bedecken, ließ er ein Haus nach dem anderen erbauen und mit allen Erfordernissen der Jetztzeit ausstatten, bis man vor einem Jahre etwa deren über 800 zählte. Er war Magistratsperson für Bradford, Vorsitzender der Handelskammer und von 1859—1861 (liberaler) Vertreter der Stadt im Unterhause. Im Jahre 1869 erhielt er die Baronetswürde. Seine Wohlthätigkeit wird unvergessen bleiben. So schenkte er beispielsweise für den Peel-Park in Bradford 1000 Pfd. St., für ein Krankenhaus daselbst 5000 Pfd. St., dem Waisenhause ließ er einen ganzen Flügel erbauen, dem Irrenhause von Lancaster gab er 5000 Pfd. St. Das Volk ehrte ihm im Jahre 1874 durch Errichtung eines marmornen Standbildes im Mittelpunkte der Stadt, für welches 1000 Guineen und für dessen Baldachin mehr als 1500 Pfd. St. ausgegeben wurden. Die Enthüllung des Denkmals geschah durch den Herzog von Devonshire, den Vater des Führers der Liberalen, des Marquis of Hartington.

* **Aken** (Reg.-Bez. Magdeburg), 13. Januar. Im hiesigen Wahlbezirk ist folgender Stimmzettel abgegeben:

Der Kater braucht eine Mieze,
Drum wähl' ich Amtsrath Dietze,
In Barby an der Elbe Strand,
Für's liebe deutsche Vaterland.

* **Der Gründer der Revue des deux Mondes.** Herr François Buloz, welcher die Revue des deux Mondes im Jahre 1831 mit bescheidenen Mitteln gegründet und bis auf die jüngste Zeit mit unermüdlichem Eifer nnd einem fast beispiellosen materiellen Erfolge geleitet hat, ist am 13. d. M. in Paris im Alter von 74 Jahren verstorben. Buloz, ein geborener Schweizer, war eine der originellsten Figuren der pariser Schriftstellerwelt, und es wird jetzt in der Tagespresse Anekdoten über ihn regnen. Persönlich ohne jedes literarische Verdienst, als höchstens dasjenige eines guten Professors des französischen Styls, besaß er einen merkwürdig scharfen Blick für fremde Talente und die Kunst, diese sich und seiner „Revue" um möglichst niedrigen Preis dienstbar zu machen. Sein Geiz ging so weit, daß er den ersten Beitrag eines neuen Mitarbeiters, und wenn derselbe auch noch so werthvoll war, nicht honorirte. Die Ehre sollte dem neuen Ankömmling genügen, der erst nach gut bestandener Probe durch seine späteren Artikel mit der Kasse des Herrn Buloz Bekanntschaft machen durfte Durch mehr als dreißig Jahre trugen die bedeutendsten Federn Frankreichs geduldig das Joch des alten Kauzes; war doch die Revue des deux Mondes aus einer populären Zeitschrift für Völkerkunde, was sie ursprünglich sein sollte, die verbreitetste, gelehrteste und angesehendste periodische Sammlung literarischer Arbeiten aller Art, poetischer, wissenschaftlicher, philosophischer und politischer, die sichere Staffel zu akademischen, parlamentarischen und sogar ministeriellen Würden, das Orakel der ganzen französischen Bourgeoisie geworden! Erst in der neuesten Zeit lehnten sich die jüngeren Geister einigermaßen gegen diese Tyrannei der „Revue" und ihres Leiters auf.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Deutsche Jugend. Illustr. Monats-Hefte. Herausgegeben von J. Lohmeyer, Verlag von A. Dürr, Leipzig. Unter künstlerischer Leitung von O. Pletsch. Das Januar-Heft bringt an besonders werthvollen Beilagen: Die Elfen, dramatisches Festspiel zur goldenen Hochzeit. Von Robert Reinick (Aus dem Nachlaß dieses edelsten Jugenddichters.) Illustrirt von Paul Thumann. — Den Schluß der trefflichen Zietenbiographie von Werner Hahn, mit Originalzeichnung von Wilh. Camphausen. — Eine schöne Ballade von Ferd. Bäßler: Die Linde von Sanssouci. — Den Schluß der Gudrunerzählung von Wilhelm Osterwald, dem bekannten Kenner der alten deutschen Sagenwelt. — Der gute König, von Jul. Lohmeyer. — Eine anziehende Erzählung von M. Schalt: Erprobter Heldenmuth, illustr. von dem genialen Thierzeichner Fed. Flinzer. — Ein lustiges „Katzenlied im Mondenschein" von F. Oldenberg, in Musik gesetzt von F. Pacius, mit Illustr. von Oscar Pletsch. — Räthsel von Emanuel Geibel und Friedr. Güll. — Sinnreiche Verstandesübungen von R. Löwicke. -- Ein drolliges Schlußgedicht von Joh. Trojan „Aller Liebling" zu einer anmuthigen Originalzeichnung von Paul Thumann.

* Von der österreichischen Verbands-Feuer-Wehr-Zeitung ist uns die erste Nummer zugekommen. Das Blatt soll eine nicht auf Gewinn berechnete Unternehmung sein, und nennt sich Organ des mähr.-schles. Zentralverbandes, des steirischen Gauverbandes, des deutsch-tiroler Gauverbandes und des Bukowinaer Landes-Verbandes. Dieselbe erscheint vorläufig mindestens einen Bogen stark in Groß-Quart-Format am 5. und 20 eines jeden Monats unter der Redaktion und im Verlage von Rudolf M. Rohrer in Brünn zum Preise von 2 fl. für das ganze Jahr. Die Nummer enthält: Das Feuerlöschwesen am Lande, seine Förderung und Hebung im Allgemeinen. Ueber eine neue Konstruktion von Schlauch-Brücken. Verbesserte amerikanische Hand-Feuerspritze sammt Schlauchwagen. Eine Reihe von Mittheilungen aus den Verbänden. Vermischtes.

Briefkasten.

Allen Freunden unseres Blattes, welche uns Mittheilungen über den Ausfall der Wahlen zum Deutschen Reichstage zugehen ließen sprechen wir unseren besten Dank aus.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 18. Januar. Gneist hat aus Zeitmangel seine Entlassung aus dem Oberverwaltungsgericht beantragt.

(Privatdepesche der Posener Zeitung.)

Breslau, 18. Januar. Der breslauer Schlachtviehmarkt ist von der Behörde auf 21 Tage geschlossen worden, da zwei Stück krankes Vieh auf demselben angekauft wurden.

Bekanntmachung.

Die unter Nr. 82 unseres Gesellschafts-Registers unter der Firma

M. Loewenthals Söhne

eingetragene Handels-Gesellschaft ist aufgelöst und der Kaufmann **Simon Loewenthal** zu **Berlin**, Anclamerstraße Nr. 34 zum Liquidator bestellt worden. Eingetragen zufolge Verfügung vom 16. Januar 1877 an demselben Tage.

Bromberg, den 16. Januar 1877.

Königliches Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der landwirthschaftliche Verein zu Inowraclaw veranstaltet am 30. Mai 1877 in Inowraclaw eine Thierschau und Ausstellung von auf die Landwirthschaft sich beziehenden Maschinen, Geräthen und Produkten, verbunden mit einem Pferderennen, und erlaubt sich ergebenst, die benachbarten Vereine zur Betheiligung, sowohl als Aussteller wie auch als Zuschauer und Theilnehmer am Pferderennen, einzuladen

Ausführliche Prospekte wird der Sekretair unseres Vereins Herr **Feodor Schmidt-Inowraclaw** auf portofreie Meldungen versenden.

Der Vorstand **Hinsch.**

Bekanntmachung.

Bei dem unterzeichneten Gericht ist das öffentliche Aufgebot des angeblich abhanden gekommenen Kapital-Versicherungsscheines Nr. 145, Fol. 8. in welchem die Berlinische Renten- und Kapitals-Versicherungs-Bank unter dem 7. März 1863 sich verpflichtet hat, für den Fall, daß die am 22. August 1860 geborene **Helena Dorothea Gutsche**, Tochter des **Ludwig Gutsche** in Neustadt b Pinne, am 7. März 1882 um 12 Uhr Mittags noch lebt, an den Inhaber der Police am 7. März 1882 Hundert Thaler zu zahlen, beantragt worden.

Demgemäß werden der unbekannte Inhaber dieses Kapitals-Versicherungsscheins, sowie alle Diejenigen, welche auf denselben als Eigenthümer, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber Ansprüche zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich an hiesiger Gerichtsstelle spätestens in dem auf

den 20. März 1877,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Stadtgerichtsrath **Roestel** im Zimmer 12, Judenstraße 56/58 anberaumten Termine zu melden und ihre Ansprüche geltend zu machen, widrigenfalls sie mit denselben werden ausgeschlossen und der aufgerufene Kapitals-Versicherungs-Schein wird für kraftlos erklärt werden.

Berlin, den 7. November 1876.

Königl. Stadtgericht.
Erste Abtheilung für Civilsachen.

In unserem Gefängnisse sind jeder Zeit Gefangene disponibel, welche sofort mit geeigneten Industriearbeiten kontraktlich beschäftigt, auch auf Außenarbeit gegeben werden können. Offerten werden täglich entgegengenommen.

Thorn, den 15. Januar 1877.

Königliches Kreisgericht.

Bekanntmachung.

Montag,
den 29. Januar c.,
10 Uhr Vormittags,

habe ich einen Termin zur Vergebung von folgenden Bau-Ausführungen im Wege der Minus-Lizitation in meinem Geschäftszimmer hierselbst anberaumt:

1) Anlage einer feuersicheren Räucherkammer im Dachraume des Wohnhauses auf dem Förster-Etablissement **Eichenau**, nach Abzug des Holzwerthes, der Holzanfuhr und des Titels Insgemein auf 313 Mark veranschlagt.
2) Anlage einer feuersicheren Räucherkammer im Dachraume des Wohnhauses auf dem Förster-Etablissement **Reiherlug**, wie vor, auf 339 Mark veranschlagt
3) Umdeckung des Ziegeldaches auf dem Oberförster-Etablissement **Eckstelle**, Reparatur des sogenannten Jägerhauses daselbst und Reparatur des Daches auf dem Scheunengebäude, im Ganzen auf 682 Mark veranschlagt.

Kosten-Anschlag und Bedingungen können vorher in den Dienststunden eingesehen werden.

Obornik, den 17. Januar 1877.

Der Kreis-Baumeister.
Volkmann.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt **Zaniemysl**, Schrodaer Kreises belegene, im Hypothekenbuche der genannten Ortschaft Vol. 38 Pag. 257 seqq eingetragene, den **Jacob** und **Theophila**, geb. Kukulinska, **Budnik**'schen Eheleuten gehörige Grundstück Nr. 68, dessen Besitztitel auf den Namen der Genannten berichtigt steht, und welches mit einem Flächen-Inhalte von 22 Aren, 30 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 83,100 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungs-Werthe von 186 Mark veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

den 19. März 1877,
Nachmittags um 3 Uhr,

in Santomysl im Gasthofe der Frau **Heiniger** versteigert werden

Schroda, den 13. Januar 1877.

Königlich s Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 137 die Firma **„Manasse Berliner in Lissa"**, als Inhaberin derselben die Wittfrau **Ernestine Berliner**, geb. **Mark** zu **Lissa** und in unser Prokurenregister unter Nr 15 als Prokurist derselben der Kaufmann **Philipp Berliner** zu **Lissa** eingetragen worden.

Die unter Nr. 22 eingetragene Firma **Manasse Berliner** ist gelöscht.

Lissa, den 15. Januar 1877.

Königliches Kreisgericht.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des hiesigen königlichen Kreisgerichts werde ich

am 20. Januar 1877
Mittags 12 Uhr,

in **Schmiegel** nachstehende Gegenstände, als:

1. ein großer stehender Spiegel,
2. ein Kronleuchter,
3. zwei schwarz geschnitzte Kanapé,
4. sechs Rohrstühle,
5. ein großer runder Tisch,
6. ein Mahagoni Glasschrank,
7. zwei Nähmaschinen,
8. eine Grasmähmaschine,
9. eine Locomobile.
10. ein großer 4sitziger Kutschwagen,
11. eine Dreschdampfmaschine,
12. eine Flachsbrechmaschine,
13. ein 2sitziger Kutschwagen,
14. zwei Kutschpferde

öffentlich meistbietend und gegen gleich baare Zahlung verkaufen

Kosten, den 12. Januar 1877.

Arndt,
Auktions-Kommissar.

Holzverkauf in den Grätzer Forsten.

Am 23. Januar c.
von früh 9 Uhr ab

sollen in dem ¼ Meile von der Bahnstation **Opalenica** der Märkisch-Posener Eisenbahn an der Grätzer-Porazyner Straße gelegenen Schlage an Ort und Stelle

369 St. Eichenstämme mit 285,53 Fmt.
36 „ Buchen „ „ 23,35 „
2 „ Kiefern „ „ 1,76 „

Lasuwko bei Grätz, 15. Jan. 1877.

Die Revierverwaltung.
J. V.
Staegemeier.

Ueber Land & Meer.

Allgemeine illustrirte Zeitung herausgegeben von F. W. Hackländer

kostet in wöchentlichen Nummern von 2½ Bogen größten Formates aufs reichste illustrirt **vierteljährlich nur 3 Mark; — in 14tägigen Heften das Heft nur 50 Pfennig.** Neben einer Fülle anderer unterhaltender und belehrender Artikel über Alles, was den Gebildeten interessirt, bringt jede Nummer, außer einem fortlaufenden kleineren Romane, meist eine ganze Novelle — und bildet „Ueber Land und Meer" daher eine reiche Quelle der angenehmsten, anregenden Unterhaltung für Jedermann, insbesondere für jede gebildete Familie. Die wenigen Nummern seines vor Kurzem begonnenen neuen Jahrgangs enthalten schon an Novellen: **„Der neue Leander"** von Max v. Schlägel. — **„Seine Frau"** von F. K. Emmer. — Bilder aus dem jüdischen Familienleben: 1. **„Schlemilchen"**; 2. **„Raaf's Mine"** von Mosenthal. — **„Unsere liebe Frau von Partenkirch"** von Claire v. Glümer. — **„Elisabeth"** von Paul Sirano. — **„Das europäische Gleichgewicht"** von Otto Girndt. — **„Am Grabe der Caznielli"** von C. N. Struwy. — **„Eine Tausendfeder"** von Georg Horn. — **„Marienthal"** von Levin Schücking.

Man abonnire bei der **nächsten Buchhandlung** oder dem **nächsten Postamt.**

Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Wir zeigen hierdurch an, daß an Stelle des Herrn **Robert Garfey** dem Herrn **Paul Venzke**, in Firma: **Gust. Ad. Schleh**, die Agentur vom 1. Januar c. übertragen worden ist und bitten sich in Versicherungsangelegenheiten an denselben zu wenden.

Breslau, 4. Januar 1877.

Die General-Agentur.
Aug. Ernst.

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung erkläre ich mich zur Vermittelung von Versicherungen für die auf Gegenseitigkeit gegründete Feuerversicherungsbank f. D. in Gotha, sowie zur Ertheilung von Auskunft gern bereit.

Posen, 4. Januar 1877.

Paul Venzke,
in Firma: **Gust. Ad. Schleh.**

Holzverkauf.

Unter den in jedem Termin bekannt zu machenden Bedingungen sind für die Forsten des Majorats **Obersitzko** folgende Holzverkaufstermine anberaumt:

I. Für das Hauptrevier **Obersitzko** zum Verkauf von circa 1400 Stück Langholzkiefern auf **Dienstag, den 23. d. Mts.**, Vormittags 10 Uhr, in Obersitzko im Gasthofe des Herrn **Kronthal.**

II. Für die Revier-Abtheilung **Wyszyn** zum Verkauf von circa 900 Stück Langholzkiefern auf **Freitag, den 26. d. Mts**, Vormittags 11 Uhr, im Gasthofe des Herrn **Hoffmann** zu Glashütte bei Chodziesen.

Die Langhölzer sind großentheils zu Schneideholz geeignet und von guter Qualität so wie von starker Beschaffenheit.

Das Hauptrevier Obersitzko liegt unmittelbar zu beiden Seiten des schiffbaren Warthestromes. Das Forstamt besitzt an demselben die erforderlichen eigenen Ablagen.

Die Revier-Abtheilung Wyszyn liegt jedoch zwei Meilen von der schiffbaren Netze entfernt.

Im Termin ist ¼ des Holzgeldes als Angeld zu erlegen. Das Schutzpersonal ist angewiesen die betreffenden Hölzer örtlich vorzuzeigen.

Grünberg bei Obersitzko, den 16. Januar 1877.

Gräflich Raczynski'sches Forstamt.

Dem hochgeehrten Publikum die ganz ergebene Anzeige, daß ich nur noch **bis Sonntag, den 21. c.** in

Tilsner's Hotel, Zimmer Nr. 24

zu consultiren bin.

Hochachtungsvoll

H. Rossner, Fußarzt.



Holländischer HAARBALSAM

der **Adlerapotheke** in **Paderborn.** Durch **hunderte** von Attesten als der **beste** und **sicherste** Beförderer des Kopf- und Barthaares anerkannt. Er macht das Haar geschmeidig, erhöht seinen Glanz und verhindert das Ausfallen gänzlich. **General-Depot: Elnain & Co. Frankfurt a. M.** Stets frisch vorräthig a Flacon 2 Mk. in Posen bei

S. Alexander, St. Martinstr.

Auf ein städtisches großes Grundstück wird per sofort **ein Darlehn von 9000 Rm.** gesucht. Gefl. Offerten sub W. 803 postlagernd erbeten.

Wir beabsichtigen, das Grundstück Halbdorfstraße Nr. 26 mit großem Garten zu verkaufen. Offerten sind an Konsistorialrath **Lüke**, Pauli-Kirchstraße 3 abzugeben.

Das Curatorium
der deutsch. Kleinkinderbewahr-Anstalten zu Posen.

Ein Grundstück in Wreschen
bestehend aus **Brauerei, Gasthof, Garten** m. **Hopfenanbau** und ca. 30 Morgen Land, bei guter Bedingung sof. zu verk. oder auf mehrere Jahre zu verpachten. Näh. durch Kaufmann **H. Müller** in **Wreschen.**

23 Stück Mastvieh
stehen zum Verkauf auf **Dom. Karniszewo** bei Kletzko.

Ein 8 bis 9 Jahr alter, 6 Zoll großer, starker

brauner Wallach,

für schwere Arbeit geeignet, steht billig zu verkaufen.

Wo? sagt die Exp.

Das **Dominium Chlapowo** per Giecz, Bahnstation Schroda, hat wegen Einführung der Milchwirthschaft **20 junge, kräftige, arbeitsfähige Ochsen** zu verkaufen

Eine gelbe Dogge
(Hündin) ist zu verkaufen Paulikirchstraße Nr. 8. bei R. Kenschner.

Eine gut bewährte Wäscherin sucht Stellen außer dem Hause zum Waschen. Zu erfr. Gr. Gerberstr. Nr. 13 bei Herrn **G. Braun**, im Keller.

Drainröhren

bis 6" weit, für solide Drainagen, dünnwändig, scharf gebrannt, die den Erfolg sichern, empfiehlt die Röhrenfabrik **R. Bohne**, Schwiebus.

Bei größeren Abschlüssen billigste Preise. Proben gratis.

In der ander Posen-Berliner Chaussee gelegenen

Forst Swadzim

werden Eichen und Kiefern, Nutz- und Bauholz, sowie alle Arten Brennholz und trockene Speichen zu zeitgemäßen Preisen täglich verkauft.

Eiserne Bettstellen, Dezimal- und Tafelwaagen, Fleischhack-Maschinen, solinger Messer und Scheeren, verz. und gußeis. Geschirre, sowie sämmtliche Eisenwaaren empfiehlt zu **billigen Preisen**

Gustav Hempel,
Breslauerstr., Hotel de Saxe.

Gardinen! Gardinen!
Spott billig.
Morgen-Hauben
à 7½ Sgr., früher 15,
und vorzügliche
Glacé-Handschuh.
Nur im Eck-Laden,
Schloßstraße.

Meinen geehrten Kunden empfehle meine große Sendung

Prima Algier-Blumenkohl.
Alexander Goritz.
Kleine Gerberstraße Nr. 4.

כשר getrieberten Hinterviertelbraten, per Pfd. 90 Pf., bei Bestell. von 30 Pfd. nur 80 Pf., Filet 1 M. 25 Pf. vers. **N. Jacobsohn**, Gemeinde-Schächter in Posen.

Beamte jeden Ranges erhalten

Darlehne

sof. bei **C. Türk**, Berlinerstr. Nr. 18, 1. Etg Sprechst. von 5—7 Uhr Nachm. (1. Eingang). **C. Türk.**

Ein schwarz und weiß gefleckter Hund, mit gespaltener Nase, auf den Namen „Box" hörend, ist entlaufen, dem Wiederbringer entsprechende Belohnung

H. Jaster,
Kalischer Thor 1/2.

Water-Closets

in verschiedenen Arten empfiehlt billigst

E. Klug,
Breslauerstr. 38.

1 auch 2 möbl. Zimmer sofort oder 1 Febr z bez., Mühlenstr. 16, 1 Tr. r

Wallischei 93 ist eine Wohnung mit Wasserleitung zu 72 Thlr. und eine mit 90 Thlr. zu vermiethen.

Geschlechtskrankheiten

Syphilis und deren Folgen, **Haut- u. Frauenkrankh., Schwächezustände: Pollut., Impotenz**, auch die veraltetsten Fälle, heile ich brieflich mit sicherm Erfolg. Die Kur ist ohne Berufsstörung und nach den neuesten wissenschaftlichen Erfahrungen. **Dr. med. Zilz, Berlin, Prinzenstraße 62.**

Ein angenehmes, möbl. Zimmer ist zu verm. St. Martin 63, Vorderhaus 2 Trp. rechts.

Die
Annoncen-Expedition
von
Emil Weimann,
Posen, Breslauerstr. 13,

befördert täglich **Inserate aller Art** nach allen **hiesigen** und **auswärtigen** Zeitungen zu **Original-Zeitungspreisen** und gewährt bei **größeren** Aufträgen **namhaften Rabatt.**

Loose
zur
Posener Zoologischen Garten-Lotterie,

deren Ziehung **am 1. Juli d. J.** stattfindet, sind à 3 Mark in der **Expedition der Posener Zeitung** zu haben.

Eine große Werkstatt

nebst Zubehör, welche sich zur **Tischlerei oder Schlosserei** eignet, ist per 1. April c. zu vermiethen.

W. Albrecht,
St. Martin 36.

Ein möbl. Zimmer

nach vorn zu verm. Markt 85.

Ein Geschäftslokal

nebst Wohnung, **in der belebtesten Straße der Neustadt** belegen, **besonders für Uhrmacher sehr gut geeignet**, ist sofort zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt **E. Weimann's Ann.-Exp. in Posen, Breslauerstr. 13.**

Ein verheiratheter

Gärtner,

thätig, in seinem Fache erfahren, findet vom 1. März c. eine Stelle auf dem **Dom. Glupon** p. Kuslin. Näheres daselbst.

Ein 16 Jahr im Fach mit Maschinen vertrauter nüchterner kautionsfähiger **Brenner** sucht Stellung. Offerten werden erbeten **Mur. Goslin** X. F. 100 postl.

Ein Lehrling

kann sofort placirt werden bei **Julius J. Löwenthal**, Wasserstraße und Markt-Ecke 1.

Ich suche zum 1. April einen unverheiratheten, beider Landessprachen mächtigen

Gärtner

bei gutem Gehalt, der die Hofwirthschaft mit übernehmen muß

Atteste abschriftlich einzureichen.

Friedrichshof bei Lopienno.

L. Wirth.

Ein Kunstgärtner

in gesetzten Jahren, verheirathet, ohne Kinder, in allen Branchen erfahren, mit guten Attesten und Empfehlungen sucht, da derselbe noch in Stellung ist zum 1. April eine andere.

Gefällige Nachfragen beliebe man an den Kunst- und Handelsgärtner **Schmidt in Rawitsch** zu machen.

Eine tüchtige Plätterin sucht Beschäftigung Mühlenstr. 22, 4 Treppen.

Eine gesunde deutsche Amme ist zu verm. **Stuwczyńska**, Mühlenstr. 26.

Ein Kindermädchen

wird gesucht Breitestraße 14, 2 Treppen.

Wir suchen einen **Lehrling.**

Friedlaender & Co.
Spiritus- und Samen-Handlung.

In einem gut gelegenen Stadttheile Posens ist ein großes Milchgeschäft, Victualienhandlung verbunden m. Drehrolle sof. oder vom 1. Febr. ab zu verkaufen. Zu erfr. Postamt **Posen** unter Chiff. P. S.

Dom. Potarzyce b. Golina sucht zum Antritt am 1. April c. einen

Hofverwalter

in gesetzten Jahren. Gehalt nach Uebereinkunft.

Ein tüchtiger Buchhalter seit Jahren in einer der größten Leinen-Fabriken Schlesiens sucht per 1. April anderw Stellung.

Gefl. Offerten sub J. R 17 in dem Briefkasten der Pos. Ztg. erbeten.

Eine gebild. Dame, noch in Stellung, in allen Zweigen der Wirthschaft erfahren sucht als **Repräsentantin** vom 1. April er. Engagement. Gefl Off. erbeten A. D. 121 **Schroda** postl.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner Tochter **Laura** mit dem Kaufmann Herrn **Israel Sieburth** aus Wreschen, zeige statt besonderer Meldung an.

Jacob Wolffsohn,
Neustadt b./Pinne.

Als Verlobte empfehlen sich:
Laura Wolffsohn,
J. Sieburth.

Todes-Anzeige.

Den am 11. d. M. nach vierwöchentlichem schweren Leiden erfolgten Tod unseres theuren, guten Gatten, Vaters, Schwieger- und Großvaters, des königl. Distrikts-Kommissarius

Heimburger,

im 81. Lebensjahre, beehren sich allen Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen

Ostrowo, den 17. Januar 1877.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Heute Nacht 12½ Uhr entschlief nach schwerem kurzem Leiden unser einzig geliebter Vater, der pens. Bürgermeister

Johann Johr,

in seinem 62. Lebensjahre, welches wir tiefbetrübt allen Freunden und Bekannten ergebenst anzeigen.

Stettin, den 16. Januar 1877.

Die Hinterbliebenen.

Statt besonderer Anzeige.

Unser liebes **Fritzchen** ist heute Morgen um 6 Uhr an Lungenentzündung gestorben.

Posen, den 13. Januar 1877.

R. Heidrich, Oberlehrer.
Anna Heidrich geb. **Meyer.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Helene v. Witz in Obersteinkirch mit dem Hauptmann Theodor v. Kreckwitz in Liegnitz. Verwittw. Frau Marie v. Schmidt, geb. v. Schrader in Rondeshagen mit dem Major v. Schröter in Stralsund. Frl. Elsa Niemann mit dem Prem.-Lieut. Eugen Greverus in Brieg. Frl. Bertha Bausenbach mit dem Hauptmann von Holwede in Köln. Frl. Emma Reuter mit dem prakt. Arzt Hermann Busch in Marggrabowa Frl. Bertha Reifenstuhl in Wennigsen mit dem Prem.-Lieutenant Gustav Troebner in Gumbinnen.

Verehelicht: Hr. Paul Erbrecht mit Frl. Karoline Knobloch in Wien

Geboren: Ein Sohn den Herren: Dr. Flach in Hannover. W. Otte in Berlin. P. Strelitz in Berlin. Ober-Postdirektions-Sekretär H. Lüthens in Berlin. — Eine Tochter: Hofjägermstr. Frhr. Fritz v Veltheim in Destedt. von Graeve in Gotteswalde. Oberförster Rudolph Jagielski in Forsthaus Corpellen. Dr. Geller in Straßburg i. E. Kreisrichter Bergmann in Schildau Maurermeister Oswald Maschke in Friedenau. Maurermeister F. Berndt.

Geboren: Ein Sohn den Herren: Pastor Th Oelgarte in Jarschelin b. Naugard. Major a. D. von Stegmann u. Stein in Repplin. E. von Graevemeyer auf Rittergut Bemerode. Zwei Söhne: Herrn Selmar Fuerst in Berlin. — Eine Tochter den Herren: F. von Ferber in Lindenhof. Amtshauptmann J. Freiherr von Dörnberg in Peine. Rittmeister Kurth von Boxberg in Borna. Stadt- und Kreisrichter Dr. Holtgreve in Magdeburg O. Laßberg in Berlin. C. Grunow in Berlin.

Gestorben: Ritterschafts-Direktor Wilhelm von Witte Tochter Marie in Falkenwalde. Postmeister a. D. F. Schauß in Breslau. Kreiggerichtsrath a. D. Gustav von Mengerssen in Herford. Verw. Frau Oberprediger Gemberg, geb. Kretschmer in Neu-Ruppin. Assistanzarzt 1. Kl. Dr. Schohr Sohn Konrad in Leobschütz. Major Glodkowski Sohn Friedrich Karl in Berlin. W. Hellwig Tochter Anna in Berlin. Rechnungsrath a. D. Carl Friedrich Brueggemann in Lübben N./L.

General-Versammlung
des
Vorschußvereins zu Obersitzko
Eingetragene Genossenschaft
am 5. Februar 1877.

Tagesordnung:
Rechenschaftsbericht pro 1876.
Wahl von drei Aufsichtsrathsmitgliedern.
Erhöhung der Darlehne.

Der Aufsichtsrath.

Restaurant Tunnel.

Heute und die folgenden Tage **Streich-Konzert** und noch 4 Vorstellungen vom Professor **Armin Meißner** in der geheimen Magie. Zum Schluß **optische Wandelbilder** und eine humoristische **Prämien-Verloosung.**

Anfang 7 Uhr. Entree 25 Pf.

B. Jaensch.

Bazar-Saal.
CONCERT
gegeben von Frl.
L. Ostoia de Mikorska

Eingetretener Hindernisse wegen findet das Konzert statt Mittwoch den 24. Januar c.

Dienstag den 23. Januar

statt.

Billets zu nummerirten Sitzplätzen à **3 Mk.** in der Hof-Buch- und Musikalien-Handlung von

Ed. Bote & G. Bock.

Stehplätze a **2 Mk.** in der Cigarren-Handlung des Herrn **Fontowicz** im Bazar.

Bitte Acht zu geben!

Hiermit empfehlen wir dem hochgeehrten Publikum das Restaurant St. Martin 1., besonders kann man es den hochverehrten Damen zum Täßchen Kaffee empfehlen.

Mehrere Feinschmecker.

Volksgarten-Theater.

Freitag: **Vorstellung.** Auftreten des gesammten Personals.

Sonnabend den 20. Januar
nach der Vorstellung
Grosser Ball.

B. Heilbronn's Salon-Theater.

Täglich Vorstellung.

Morgen erstes Gastspiel der Operetten- und Chansonett-Sängerin Frl. **von Hartmann.**

Schocken, den 14. Januar 1877.

In Folge des Inserats der Posener Zeitung vom 13. d. M. sehe ich mich zur folgenden Aufklärung veranlaßt:

Die schon im November 1876 ausgeschriebene General-Versammlung zur Wahl eines neuen Vorstandes war durch mich wegen meines baldigen Abgangs von Schocken veranlaßt. In derselben wurde ich für die Dauer meines Hierseins wiederum zum Vorsitzenden gewählt. Am 7. Januar d. J. nahm ich Abschied vom dem

Schockener Landwehr-Verein,

den ich gegründet, und dem ich mit Liebe und Eifer bis jetzt vorgestanden habe. Mein aufrichtiger Wunsch ist, daß der Schockener Landwehr-Verein auch fernerhin kräftig wachsen und gedeihen möge.

Friedrich Dreher.

Interims-Theater.

Freitag, den 19. Januar: Benefiz für den Regisseur Herrn **Carl Karutz**, unter freundlicher Mitwirkung des Herrn Michaelis vom Hoftheater in Rudolstadt. **Undine**, die Tochter der Wellen. Romantisches Zaubermärchen mit Gesang und Tanz in 9 Bildern von Wollheim, Musik von Stiegmann. Vorher: **Der Strike der Schmiede.** Soloscene von François Coppé, übersetzt von Mautner.

Der Schmied Hr. Michaelis a. G.
Gerichtspersonen.

Die Direction.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.